

Beginn

Neue Klassen, neue Menschen

Veränderung Krise als Herausforderung

Krönung Begriffe neu denken

Der neue M(a)erker ist hier





Verehrung Michaels

Goldumglänzter im Feuergefährt, fälle die leuchtende Lanze in die zagenden Geister!

Zünde der Sonnenentzückungen Mut an in den zaudernden Herzen! Lass sie Sieger im Sumpf sein!

Mach zu Heilern im Lande des Hohns, Helden und Hütern des Lichthorts deiner heiligen Höh'n sie!

Sieg-Erstrahler im Sonnengewand, Wendung-Wirker im Weltsturm, in dein Wachen erweck' uns!

Friedrich Doldinger (1897-1973)

Guariento di Arpo, Der Erzengel Michael als Seelenwäger, 1350

Fditorial

Und wieder begrüßen wir ...

die neuen Schülerinnen und Schüler in der Elementar- und der 1. Klasse sowie ihre Eltern als Mitglieder in unserer Schulgemeinschaft. Die Einschulung in schwieriger Zeit wird allen in besonderer Erinnerung bleiben. Wir wünschen den Kleinen, aber auch allen Großen – das Lernen hört niemals auf! – viel Freude am Lernen in Gemeinsamkeit und ruhevolle Kraft für Herausforderungen, die dabei nicht ausbleiben werden. Eine gute Gemeinschaft ist die beste Voraussetzung für alles Kommende.

Auch neue Kolleginnen und Kollegen haben ihren Weg in unsere Gemeinschaft gefunden, ihnen gilt ebenso unser Willkommen. Kein Willkommen ohne Abschied – für einige Lehrerinnen und Lehrer sowie die Schülerinnen und Schüler, die im letzten Schuljahr gegangen sind: auf der einen Seite des Lebens diejenigen, die sich in den Ruhestand begeben, auf der anderen Seite diejenigen, die ihren Lebensweg nach Abitur, MSA und anderen persönlichen Weichen neu ausrichten.

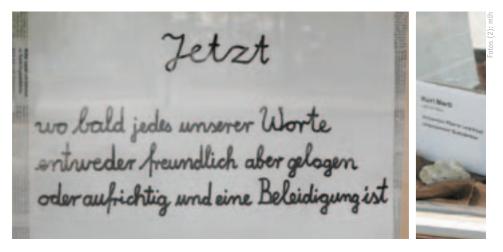
Wir freuen uns ebenso wie über die "Neuen" über eine doch erstaunlich große Anzahl von Beiträgen für diese M(a)erker-Ausgabe. Dafür mussten wir als Miniredaktion ganz ordentlich ackern. Mehrfache Aufrufe in die Schulgemeinschaft und in das Kollegium sind zu einigen wichtigen Themen leider ungehört verhallt. Zu großen und unbekannten Neuerungen wie Homeschooling und IServ mit all ihren positiven und negativen Erfahrungen gab es überhaupt keine Rückmeldungen, was uns sehr verwundert. Alle ringen darum – Digitalisierung, Homeoffice, Schulschließung über Monate –, aber keiner will sich äußern und seine oder ihre Erfahrungen mitteilen, um in Zukunft vielleicht gemeinsam diese neuen Wege leichter meistern zu können.

Umso schöner und wichtiger sind all die Beiträge, die sich zum einen mit den "Alltäglichkeiten" unserer Schule befassen, die wir schon zu kennen glaubten und die in diesen Zeiten doch anders verlaufen. Und die zum anderen in eine neue Zeit führen, in der das Ringen um Gemeinsamkeit immer mehr an Bedeutung gewinnt. Gemeinsamkeit, wie wir sie einmal erlebt haben, steht derzeit auf dem Prüfstand. Und viele Zeichen deuten darauf hin – wir erleben das immer wieder aufs Neue, auch Verwunderliche –, dass die "alte" Gemeinsamkeit für die "neue" Zukunft keinen Bestand mehr haben wird. Wir erleben, zum Teil leidvoll, dass bisherige Begriffe sich überlebt haben, dass sie deutlicher und vor allem präziser gefasst werden müssen, um die Widersprüchlichkeiten unserer

Zeit überhaupt noch begreifen zu können. Und für das vorurteilsfreie Erfassen von Widersprüchlichkeiten sowie als Quelle der Kraft, um sich in diesen Widersprüchen nicht zu verheddern, diese förmlich aushalten zu lernen, sind das unbefangene Beobachten und die Schärfung des Denkens unausweichlich. Nur mit umfassendem und genauem Denken und Beobachten und dadurch möglichem sachgemäßem Diskurs werden wir die Zukunft wieder als etwas Gemeinsames in Freiheit gestalten können.

Zu diesen komplexen Zusammenhängen gibt es in der michaelischen Krönungsausgabe (zur Anregung des Verständnisses dieses vielleicht erst mal ungewohnten Begriffs siehe Seite 41) unserer Schulzeitschrift Beiträge, die Wege aufzeigen, sich den Widersprüchlichkeiten hinzugeben, sich mit ihnen auseinanderzusetzen, ohne andere Menschen mit anderen Erfahrungen im Denken und Handeln als gefährlich und Unruhestifter einzustufen.

Kurt Marti, er hat gelebt von 1921 bis 2017, ein Schweizer Pfarrer, Poet und – wie es im September-Themenschaufenster der Johanniskirche in Berlin-Frohnau geschrieben steht – "unbequemer Querdenker", hat diese Widersprüchlichkeiten in einem Gedicht ausgesprochen, unter anderen mit den Zeilen:



Das vollständige Gedicht finden Sie weiter hinten in diesem Heft ebenso wie ein Märchen für Menschen, die Denken in kunstvollen Bildern und mit weisheitsvollem Humor lieben.

In diesem Sinne wünschen wir allen Leserinnen und Lesern viel Freude beim Lesen und Mit-Denken!

Markus Lau Hintzenstern und Astrid Hellmundt (Redaktion Der M(a)erker)

In eigener Sache

Die Zukunft des M(a)erkers ...

ist ungewiss. Es gibt quasi keine Redaktion mehr, wir sind zu zweit, und wer nur annähernd Ahnung hat von professioneller redaktioneller Arbeit und den verschiedenen Aufgaben des Layouts, kann vielleicht ermessen, was das bedeutet. Es gibt keine zuverlässig und wirklich kompetent freiwillig mitarbeitenden Menschen aus unserer Schulgemeinschaft, die mit ihren Fühlern aktueller in Richtung Kollegium und Elternschaft verankert sind als wir "alten" Hasen.

Das war mal deutlich anders, es gab in den besten Zeiten eine starke Redaktion von mindestens fünf Menschen mit verschiedensten Kenntnissen für eine differenzierte, effektive Aufgabenverteilung, die lange Jahre in bestem Einvernehmen und hoch zuverlässig zusammenarbeiteten. Nur so konnten seit 1988 die vier Ausgaben im Jahr entstehen, die wir derzeit schon gar nicht mehr schaffen.

Die Arbeit macht Spaß, ohne Zweifel. Zumindest, wenn wir wohlwollende Menschen im Rücken und Herzen empfinden. Und viele haben uns für den "Sonderaufwand" mit Eintüten und postalischem Versand der "Lockdown"-Ausgabe während der staatlich angeordneten Einschränkungen unserer Bewegungsfreiheit im März 2020 herzlich gedankt.

Während der Arbeit für diese Ausgabe hatten uns allerdings Vorhaltungen gegen unsere Personen und die von uns verwendeten Begriffe erreicht, die – sagen wir es freundlich – der wenig umfassenden Aufmerksamkeit gegenüber der aktuellen Lage entsprungen sind. Auch wenn diese "nur" aus zwei Richtungen kamen. Für eingeforderte Einzeldiskurse, die deutlich einer negativen vorgefassten Meinung entspringen und unsere "Verteidigung" erfordern würden, die wahrscheinlich kaum verständlich zu machen wäre, sind uns unsere Zeit und Kraft zu kostbar. Mit solchen Nebenschauplätzen wird es immer schwerer, den M(a)erker freudig und effektiv herzustellen, und es schleicht sich der Gedanke ein: Wieso tue ich mir das an?

Eine Entscheidung ist noch nicht gefallen. Wir warten noch ein Weilchen und schauen, ob es nicht doch Menschen gibt, die von der Wichtigkeit unserer Schulzeitschrift überzeugt sind und mit Positivität, Kreativität und im besten Falle auch Kenntnis des Metiers zuverlässig und verbindlich in die Redaktion einsteigen. Wir halten auch nicht verkrampft an unser beider Redaktionstätigkeit fest, wenn sich andere Türen öffnen, die neue Wege für den M(a)erker aufzeigen.

Markus Lau Hintzenstern (Redaktion und Layout Der M(a)erker)



Inhalt	
Verehrung Michaels	2
Editorial	3
In eigener Sache	5
Aus dem pädagogischen Leben	
Begrüßung unserer neuen Elementarklasse	7
Schulstart 2020: Freudig und aufregend – mit neuen Herausforderungen	8
Die 2. Klasse bei der Einschulungsfeier	1:
OB SOZIAL ODER DIGITAL, DIE WALDOFSCHULE IST GENIAL!	12
Die Krise als Chance: Wie die Zukunft der Steinbrücke aussieht	14
Wie liegen wir im Vergleich – Die MSA- und Abiturstatistiken	16
Was uns bewegt	
Unsere Verabschiedungsfeier 2020 für mehrere Kolleginnen und Kollegen	18
Persönliche Gedanken des Abschieds	21
Tschüss, lieber Marcel!	23
Sommer in der Schule	26
Neue Kolleginnen und Kollegen stellen sich vor	28
Neues vom Baukreis	33
Reinigung der Solarmodule auf dem Dach unserer Mensa	35
Wohin wir uns bewegen	
Mein Freiwilligendienst: Rück- und Vorblick	36
Krönungsm(a)erker Spezial	
Wie wollen wir (in) Zukunft denken?	41
Wir brauchen keine Verschwörungstheorie(n)	44
Jetzt wo wir nicht mehr wissen wie reden wie schweigen.	47
Erziehung durch Freiheit	48
Des Kaisers neue Kleider	51
Meditation zum Zeitgeschehen	55
Impressum	f

Hinweis: Aus Gründen der menschengemäßeren Lesbarkeit unserer schönen Texte verzichtet der M(a)erker auf zeichenartige Zusätze zur Verdeutlichung der Geschlechter von Personen. Selbstverständlich sind bei den im M(a)erker veröffentlichen Texten alle Geschlechter angesprochen.

Impressum Herausgeber

Redaktion

Druck

0

Konzept/Satz/Layout Titelabbildung Rückseitenillustration

Waldorfschule Märkisches Viertel Berlin, Treuenbrietzener Straße 28, 13439 Berlin Telefon 030 407283 - 15, Fax 030 407283 - 26, maerker@waldorfschule-mv.de, www.waldorfschule-mv.de/maerker Astrid Hellmundt, Markus Lau Hintzenstern Markus Lau Hintzenstern, Astrid Hellmundt, text-bild-gestalt.de

Blütenknospe des Gewöhnlichen Efeus, Foto mlh

Foto privat, Montage mlh

esf-print.de

Aus dem pädagogischen Leben

Begrüßung unserer neuen Elementarklasse

Vor fünfzehn Jahren trafen sich, dicht gedrängt, Kinder, Eltern, Großeltern, Geschwister, Freunde und Lehrer, um den Einzug der ersten Elementarklasse zu feiern. Unter anderem wurde ein Apfelbaum gepflanzt.

Am 14. August 2020 fand die Begrüßungsfeier der jetzigen Elementarklasse statt. Zwei Begleitpersonen für jedes Kind, viel Abstand, Mundschutz, verkürztes Programm ... und doch wie vor fünfzehn Jahren: *Und jedem Anfang wohnt ein Zauber inne* ... (Roy Marioth und Britta Köppen in Der M(a)erker, Winter 2005/2006, S. 6)

Wir wurden von Frau Dingendorf-Barteleit und Frau Wilpert als Betreuerinnen der Elementarklasse und von Frau Nagel als Hortbetreuerin herzlich begrüßt. Die Kinder, die in zwei Reihen ganz vorn saßen, waren bald gefangen vom Puppenspiel *Goldener*, das auch die Großen begeisterte.

Dann wurde jedes Kind mit einer Sonnenblume und viel Wärme begrüßt. Nachdem die Blumen vorübergehend in einer großen Vase untergebracht waren, bekamen alle Kinder eine Erdbeerpflanze.

Die Kinder durften nun mit Frau Wilpert und Frau Dingendorf-Barteleit zum ersten Mal in ihre Klasse.

Die Erdbeerpflanzen wurden am Anfang der Woche im kleinen Schulgarten eingepflanzt, wo sie beginnen, Wurzeln zu bilden – wie unsere Kinder auch.

Sebastian B. (Eltern)

Foto: Ania Tauferne



Schulstart 2020: Freudig und aufregend – mit neuen Herausforderungen

In den Wochen vor der Einschulung die bangen Fragen: Werden die Kinder gut ankommen und sich wohlfühlen, wenn alle immer Abstand halten müssen? Werden sie überhaupt in die Schule gehen dürfen? Wird es eine Einschulungsfeier geben? Wie kann sie aussehen mit welchen Vorgaben? Dürfen alle Lieblings-Menschen mitkommen?

Unsere Schule machte das Beste aus der Situation: Am 15. August 2020 saßen die Einschulungskinder aufregt auf den Bänken in den ersten Reihen der Turnhalle. Ein Streichquartett aus Lehrerinnen und einer Schülerin hieß die Kinder und ihre Familien mit einem Rondo von Henry Purcell willkommen. Herr Herrmann erinnerte sich an seine Ferien als Kind bei seinem Großvater, der Imker war, und an den Bienentanz im Februar. Er wünschte der neuen 1. Klasse: dass sie alle tüchtig sein mögen, jedes Kind sich einbringen werde und sich jeder darum kümmern möge, dass es allen gut gehe – wie



im Bienenstock. Anschließend stimmten zwei Schülerinnen der 11. Klasse mit einer Eurythmieaufführung die Kinder auf ihre Schulzeit ein, begleitet von Klavier und der Rezitation von Goethes *Maifest*.

Nun kam das Aufregendste: Frau Schrade, die Klassenlehrerin der neuen 1. Klasse, rief die Neuankömmlinge zu sich auf die Bühne. Für viele war es das erste Mal, dass sie ihren vollständigen Namen vor so einem großen Publikum hörten und so viele Augen auf sich spürten. Untermalt von Harfenklängen, machte sich jedes aufgerufene Kind durch das wunderschöne Blumentor über dem Bühneneingang auf den Weg zu Frau Schrade. Viele freudig, manche auch vorsichtig und tastend, andere begeistert, dass es endlich soweit war. In der Mitte der Bühne begrüßte Frau Schrade jedes Kind mit einer Sonnenblume. Claudia und Janine, die Horterzieherinnen der 1. Klasse, begleiteten die Schulanfängerinnen und Schulanfänger mit ihren noch ungewohnten Schulranzen zu ihrem Platz im Halbrund. Endlich waren alle 36 auf der Bühne versammelt und wurden mit gerührtem Applaus beglückwünscht. Frau Schrade hieß ihre Klasse willkommen zur gemeinsamen Reise.



Schon waren vom Schulhof lockende Flötentöne und Gesang zu hören. Die 2. Klasse begrüßte ihre Nachfolgerinnen und Nachfolger mit dem Lied Wir haben ein goldenes Band. Frau Schrade zog mit ihrer Klasse los, um Chor und Flötenspiel draußen zu erleben, und dann weiter zur ersten Schulstunde. Die Familien und Gäste der neuen Schülerinnen und Schüler konnten die Sonne, den bunt geschmückten Schulhof und das Buffet der Eltern der 2. Klasse im Freien genießen. Das Kennenlernen gestaltete sich mit Maske und Abstandhalten vor allem für die 18 neuen Familien, deren Kinder noch nicht in der Elementarklasse waren, hürdenreicher als sonst. Nach dem Klassenfoto kamen die Erstklässlerinnen und Erstklässler stolz zurück auf den Schulhof. Sie konnten kaum abwarten, dass es Montag wurde und die Schule endlich weiterging. Euch Erstklässlerinnen und Erstklässlern wünschen wir, dass die Freude auf die Schule und die gemeinsame Zeit euch lange begleitet und ihr

mit Frau Schrade eine achtsame und kreative Klassengemeinschaft

entwickelt, die jede und jeden stärkt.

Herzlichen Dank im Namen der 1. Klasse an alle, die für die schöne Feier gesorgt haben. Und auch für die vielen Gedanken, die in die liebevolle Vorbereitung der Einschulung mit ihren neuen Herausforderungen flossen.

Familie Licea (Eltern)

Grafik: Friedegonda Lehmann Foto: mlh



Die 2. Klasse bei der Einschulungsfeier

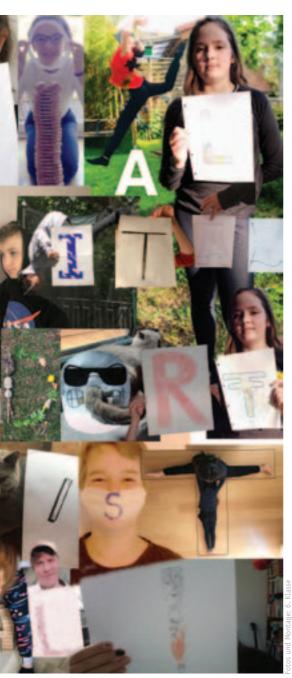
Ich möchte mich zunächst bei den Eltern der 2. Klasse bedanken, dass wir gemeinsam, trotz der erschwerenden Umstände, diese Feier so schön gestaltet haben, wie es eben ging. Leider war es nicht möglich, ein Theaterstück zu inszenieren, und das Flöten war in der Turnhalle auch nicht erlaubt. So haben wir uns im Raum der 2. Klasse aufgehalten, bis wir schließlich vor die Turnhalle gerufen wurden, um dort *Das goldene Band* zu singen und zu flöten, während die neue 1. Klasse zu ihrer ersten Schulstunde schritt. Auch hier wieder ein Dankeschön an die Eltern, die uns unterstützt haben. Das Lied wurde gefühlt sehr sehr oft wiederholt, bis die 1. Klasse komplett im Schulgebäude angekommen war.

Nun ging es für uns rauf in die 5. Klasse, damit wir die erste Schulstunde auf gar keinen Fall stören. Da sich die Klassen nicht mischen durften, mussten wir oben ausharren, bis die Erstklässler mit allem fertig waren. Hier war sowohl von Schüler- als auch von Lehrerseite viel Geduld gefragt. Insgesamt haben wir also eher wenig von der Feier mitbekommen, konnten aber einen kurzen elementaren Teil beitragen. In diesen schweren Zeiten muss man dafür schon dankbar sein und hoffen, dass die nächsten Feste umso größer begangen werden dürfen.

Elias Nissen (Lehrer)



Sector and Montages 6



OB SOZIAL ODER DIGITAL, DIE WALDOFSCHULE IST GENIAL!

Dieser Satz war ein Klassenprojekt der damals 6. Klasse während des Homeschoolings beim Lockdown. Die Schülerinnen und Schüler mussten sich in der Gemeinschaft auf Distanz gut absprechen und haben selbst diesen Satz entwickelt. Die Aufgabe vom Klassenlehrer Herrn Albersmann war nicht leicht. Kommunikationswege mussten die Schüler selbst herausfinden. Brieftauben, Brief- und Flaschenpost, Gedankenübertragung, Telefonschalten, Mailkontakt, IServ-Chat und Zurufe am Gartenzaun können praktische oder weniger erfolgreiche Möglichkeiten sein, die Schülerinnen und Schüler trotz Schulschließung einander näherzubringen. Einzelne Buchstaben verteilten sie selbstständig untereinander, zu Hause entstanden die Fotos mit Unterstützung von Eltern und Geschwistern. Das Ergebnis der Klassenaufgabe ist diese Collage über den M(a)erker für unsere Schulgemeinschaft.

Valentin Albersmann (Lehrer)

Die Krise als Chance: Wie die Zukunft der Steinbrücke aussieht

Die Steinbrücke ist eine Schülerfirma unserer Schule, die Edelsteine verkauft und hundert Prozent des Gewinns spendet. Bestimmt haben Sie unseren Stand schon einmal auf dem Basar unserer Schule gesehen, jedoch verkaufen wir auch in anderen Schulen und auf Märkten.

2021 feiern wir schon unser 25-jähriges Bestehen. Eine so lange bestehende Schülerfirma ist nicht selbstverständlich. Die stetigen Wechsel der Mitglieder machen gerade langwierige Planungen, die weiter in die Zukunft reichen, zu einer schwierigen Aufgabe. Außer durch die kontinuierliche Begleitung unseres Lehrers Michael Benner funktioniert diese Firma durch die große Unterstützung der Schule. Neben der extra im Stundenplan vermerkten Stunde stellt uns die Schule einen Raum zur Verfügung, wo wir unsere Steine lagern können. Da die Steinbrücke auch von der Corona-Krise betroffen ist, bitten wir nach fast einem Vierteljahrhundert Unterstützung hiermit die Schulgemeinschaft, mit uns gemeinsam aus der Krise zu kommen und 2021 unser Jubiläum mit Blick auf viele weitere Jahre feiern zu können.

Durch die abgesagten Großveranstaltungen und Basare konnte unsere Schülerfirma kaum Ware verkaufen – und so blieben auch die Einnahmen aus. Da wir zur Genüge abgesichert sind, hätte dieses gewiss nicht das Ende der Steinbrücke bedeutet, jedoch möchten wir auch dieses Jahr wieder an viele unterstützenswerte Hilfsprojekte spenden können. Nur wie? Diese Frage hat uns in den letzten Wochen stark beschäftigt.

Wir haben eine Lösung gefunden!

Von nun an ist die Steinbrücke gewerblich bei eBay-Kleinanzeigen angemeldet und wird dort regelmäßig ihre Ware einstellen. Das ermöglicht uns, auch außerhalb von Veranstaltungen unsere Waren öffentlich anbieten zu können.

Was bedeutet das?

Die Steine, die wir sonst auf den Basaren verkaufen, werden von nun an für denselben Preis auf eBay zu erwerben sein. Das bedeutet, dass Sie unsere Angebote nun auch auf eBay begutachten können. Wenn Ihnen dann etwas gefällt, ist es Ihnen möglich, uns





einfach über die Website oder App zu kontaktieren, um einen passenden Übergabetermin innerhalb der Schulzeit zu vereinbaren. Da unser Unternehmen aber eine Schülerfirma ist, sind wir auf feste Pausen- und Freistundenzeiten begrenzt. Die Übergabe muss also auf dem Schulgelände stattfinden. Ein Versand ist momentan leider noch nicht möglich.

Wie machen wir Werbung?

Auch über Instagram versuchen wir, Aufmerksamkeit auf uns und die von uns unterstützten Projekte zu lenken. Dort werden wir auch in Zukunft ankündigen, wann und wo wir auf welchen Basaren anzutreffen sind. Wir berichten über uns und über unsere Spenden an die Hilfsprojekte und versuchen, den Menschen einen Eindruck von dem zu geben, was wir tun.

Wie können Sie uns und den Hilfsprojekten helfen?

Um uns und den Hilfsprojekten zu helfen, sind Sie dazu eingeladen, sich unsere Ware online einmal zu anzuschauen und uns zu kontaktieren, wenn Ihnen etwas ins Auge fällt, das Sie anspricht. Schauen Sie auch gern einmal auf Instagram vorbei, um einen besseren Eindruck von uns zu gewinnen. Jeder Einkauf und jede Weiterempfehlung helfen uns bei unserem Ziel, die Welt ein kleines bisschen gerechter zu machen! Trotz der vielen neuen Ideen und der positiven Entwicklung freuen wir uns, Sie hoffentlich bald wieder auf hygienekonformen Basaren antreffen zu können!

Die Steinbrücke auf Instagram:

https://www.instagram.com/steinbruecke_gbr

Die Steinbrücke auf eBay Kleinanzeigen:

https://www.ebay-kleinanzeigen.de/s-bestandsliste.html?userId=77716668

Oder einfach den OR-Code einscannen:

Und wir hatten noch eine Idee, bei der Sie uns unterstützen können: Wir haben in den letzten Jahren einige sehr große Amethystdrusen an Ärzte, Anwälte und Architekten verkauft, die damit ihre Büro- und Geschäftsräume geschmückt haben. Das geht auch per Mietkaufvertrag über 33 Monate ohne Zinsen. Solche Kundinnen und Kunden würde wir gerade jetzt gerne neu gewinnen. Sie können entweder befreundete Ärzte, Anwälte und Architekten auf uns aufmerksam machen oder uns deren geschäftliche Kontaktdaten zur Verfügung stellen, dann verschicken wir einen Werbebrief mit dem Foto einer schönen Amethystdruse an sie.

Herzlichen Dank für Ihre Unterstützung.

Linus, Selma und Danio (Schüler)





MSA-Statistik

2010/11 bis 2019/20

Waldorfschule Märkisches Viertel Berlin

Schuljahr	2020/21	2019/50	2018/19	2017/18	2016/17	2015/16	2014/15	2013/14	2012/13	2011/12	2010/11	Anzohi der Schüler	Ansuhl der Schüler im Mittel pre KI.	11.Ki.
MSA-SchülerInnen	(35)	30	32	35	32	30	31	33	38	23	27	311	31,1	100%
MSA bestanden		30	32	34	31	30	31	33	38	23	26	308	30,8	99,04%
M5A nicht bestenden	+	0	0	1	1	0	0	0	0	0	1	3	0,3	0,00%
Abgänger noch M.S.APrüfung		9	10	9	4	2	5	9	7	5	-3	63	6,3	20,2%
Prüfungs-Notendurchschnitt	+	1,1*	2,0	2,1	1,9	1,7	1,9	1,7	1.8	1,9	1,9			

th Americans der Schalbermeitung bed nur einer von Gef Frühungstellen statt. 200-201 in West Walterbalte des

Abitur-Statistik über 10 Jahre

2010/11 bis 2019/20

Waldorfschule Märkisches Viertel Berlin

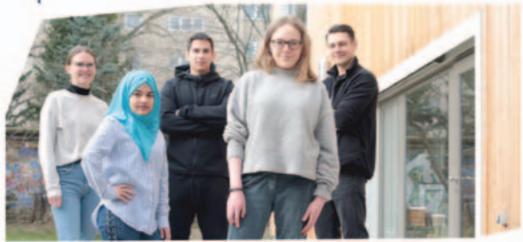
Schuljahr	2020/21	2019/20	2018/19	2017/18	2016/17	2015/16	2014/15	2013/14	2012/13	2011/12	2010/11	Anzahl der Schüler	Anzahl der Schüler im Mittel pro III.	12,KI, in %	13.KI. in %
Schüler 12.Kl.	(23)	26	28	29	26	28	30	15	29	30	29	270	27,0	100%	
Schüler 13.Kl.	(19)	24	26	22	23	28	29	16	19	26	26	239	23,9	88,5%	
Prüfungsanmeldung	-	24	23	22	23	27	29	15	19	23	25	230	23,0		100%
Abitur bestanden	-	22	20	22	23	26	28	14	17	23	22	217	21,7	80,4%	94,4%
nicht bestanden	-	2	3	0	0	1	1	1	2	0	3	13	1,1		5,4%
beste Note	+	1,0	1,0	1,0	1,0	1,0	1,0	1,0	1,2	1,2	1,0		1,0		
Notendurchschnitt	-	2,0	2,1	2,0	2,2	2,4	2,1	2,2	2,1	2,5	2,1		2,2		
Berliner Durchschnitt		2,4	2,4	2,4	2,4	2,4	2,4	2,4	2,4	2,4	2,4		2,4		

2000 Dr. Dr. Nagrae Ethiologische Ann de



Emil Molt Akademie

WALDORFPÄDAGOGISCHE BERUFSFACHSCHULE - FACHOBERSCHULE - FACHSCHULE



JEDER KANN WAS!

WIRTSCHAFT VERSTEHEN

Durch Verantwortung und Nachhaltigkeit, zu wirtschaftlich starken und sinnvollen Beziehungen.

SOZIAL HANDELN

Durch Mitgefühl und Reflexion helfen wir, dass Beeinträchtigungen nicht zu Barrieren werden.

Unser Credo

Wir stellen den Menschen in den Mittelpunkt. An unserer Schule begegnen wir gemeinsam den Herausforderungen der Zeit - auf der Grundlage und dem Impuls der Waldorfpädagogik.

BERUFSFACHSCHULE

Kaufmännische Assistenz, zwei Jahre Ausbildung Sozialassistenz, zwei Jahre Ausbildung

FACHOBERSCHULE

Allgemeine Fachhochschulreife einjährig oder zweijährig. Fachrichtung Wirtschaft oder Sozialpädagogik

FACHSCHULE

Heilerziehungspflege, anthroposophisch orientiert, vier Jahre in Teilzeit

Alle Ausbildungen sind staatlich annerkannt und BAföG gefördert



BESUCHEN SIE UNS:

Monumentenstraße 13 B 10829 Berlin - Schöneberg

SEKRETARIAT:

Montag bis Freitag: 9.00 - 13.30 Uhr 030 / 68 402 86 10 - info@emil-molt-akademie.de

Was uns bewegt

Unsere Verabschiedungsfeier 2020 für mehrere Kolleginnen und Kollegen

Verabschiedet haben wir schon viele Kolleginnen und Kollegen innerhalb unserer Schulgemeinschaft, aber in diesem Jahr war es eine beachtliche Anzahl und wir sehen mit Dank auf die gemeinsamen Jahre zurück.

Die Schule hat wie ein Organismus auch eine Art Muskulatur, eine geistig-seelische Erfahrungsmuskulatur. Ein Stoff, der mit unsichtbarer Hand uns sichtbare Wirkungen vermittelt. Ein Schulzeugnis, zwar nicht sichtbar, aber doch gelebt.

Ursprünglich waren es neun Kolleginnen und Kollegen, die es zu verabschieden galt. Nun sind es sieben geworden, denen wir herzlich danken und alles Gedeihliche für ihre weitere Zukunft wünschen. Herr Cojaniz war 22 Jahre an der Schule. Ebenfalls verlässt uns Frau Kahlcke, die 30 Jahre an unserer Schule war. Herr Kompaß war ein Jahr hier, Herr Marth vier Jahre. Insgesamt sind das 57 gemeinsame Jahre Schulerleben, Schaffen und Lernen. Das heißt, wir haben durch drei Mondknoten und ein Jahr miteinander gearbeitet. Aber – es geht noch weiter! Hanna Witt und Piotr Fabis waren jeweils 27 Jahre an unserer Schule und zählen (zusammen mit Frau Kahlcke) sozusagen zu den "Spitzenreitern" unserer jetzigen Verabschiedungssaison. Ja, und dann hat noch Frau Syska für ein Jahr Herrn Wilpert vertreten. Das macht dann wiederum 55 Jahre Schulleben aus. Mit den anderen zusammen zählen wir insgesamt 112 Schuljahre. Das ist viel geistig-seelisches Engagement, welches den "Erfahrungsmuskel" in unserem Schulorganismus bereichert hat.



Foto: Wolfgang Wagner



Wenn man eine Verabschiedung komponiert, dann steht sie immer in einem gewissen Zusammenhang von Begegnung, Haltung, Erinnerung, Idee, Lachen und Weinen, aber besonders auch unter dem Zeichen der Dankbarkeit. Einem Verhältnis zu dem, was war, wie auch zu dem, worin wir jetzt gerade leben. Die Kunst ist der beste Vermittler von Leben und darum wurde u.a. bei der Verabschiedung jeder mit einem musikalischen Blumenstrauß bedacht. Er möge die Herzen weiten und den Blick reinigen. Und vor allen Dingen möge die Erinnerung eine Perle an der Kette des Lebens werden so wie, liebe nun ehemalige Kolleginnen und Kollegen, eure Arbeit für uns.

In jedem Lebensabschnitt zeigt sich ein neues Bild, eine sich erklärende Weisheit, die sich dann aufschlüsselt, wenn man sie lebt.

Wir als Schulgemeinschaft wünschen für die neuen Lebensbilder, den weiteren Lebensweg viel Schöpferkraft, Gesundheit, weisheitsvolle Einsichten und viele anregende Begegnungen. Möge die Zuversicht stets die Oberhand gewinnen, und wenn es mal nicht so ganz klappt, ja dann nehmt die Kraft, welche ihr dazumal für die Schüler gehabt habt, für euch und erobert neue geistige, zukünftige Welten.

Unsere Dank ist euch gewiss!

Die Schulgemeinschaft der Waldorfschule Märkisches Viertel Berlin Für das Kollegium

Elisabeth Holling (Heileurythmie)



Persönliche Gedanken des Abschieds

Zum Schuljahreswechsel haben uns einige Kollegen verlassen. Für mich gehörten sie untrennbar zur Schulgemeinschaft und mit jedem und jeder verbindet mich ein ganz persönliches Band.

Hannah Witt ... Wenn ich an sie denke, so erinnere ich mich an viele Stunden Sprachgestaltung und intensive pädagogische Gespräche, in denen ich viel lernen durfte. Auch bei den Gedanken an die Weihnachtsspiele erinnere ich mich an viele Jahre, in denen sie Regie geführt hat und mit ihrer umsichtigen Organisation rund um die Spiele diese zu einem schönen Ereignis werden ließ. Oft konnte ich von ihren Erfahrungen profitieren. Ihre Präsenz im Schulalltag vermisse ich und befürchte, dies wird sich noch eine Weile so anfühlen.

Eine andere Persönlichkeit werde ich aus rein modischen und nostalgischen Gründen im Szenarium der Schule vermissen: Herrn Fabis. Er war eine besondere Erscheinung, wenn er im Sommer mit seinem Herren-Strohhut mit einer Schar von Kindern über den Schulhof in Richtung Schulgarten ging. Ein Gärtner wie aus dem Anfang des 20. Jahrhunderts. Das war stilvolles Gärtner-Outfit! Ebenso hatte ich das Vergnügen, mich an den vielen Blumengestecken und Blumensträußen – aus seiner Hand – zu erfreuen. Diese Freuden für das Auge werde ich vermissen.

Im Besonderem werde ich die Begrüßung von Herrn Middelmann vermissen. Er machte sich stets einen Witz daraus, mich mit dem Namen meiner ältesten oder jüngsten Tochter





TO: III I

zu begrüßen. Dann tat er so, als ob es eine Verwechslung wäre, so, als wäre es keine Absicht. Wie reizend und aufmunternd war dieser charmante und galante Scherz! Ich musste jedes Mal schmunzeln.

Was bleibt ... das sind sich gut anfühlende, warmherzige Erinnerungen.

Dabei fällt mir ein: In der Vorbereitung auf ihren Eurythmieabschluss erarbeiten sich zurzeit vier Zwölftklässler das Gedicht:

Erinnerung

Älter als die Schwestern alle, aber dennoch bleib ich jung. Wem ich einmal nur gefalle, weiß, ich heiß Erinnerung.

Alles kann ich wiedergeben, was verlor ein redlich Herz. Freudenreich bleibt stets mein Leben, Freude tausch ich ein um Schmerz.

Mein ist, was dir längst entschwunden, froh verweb ich Zeit um Zeit, und ich trag in trüben Stunden stets ein Regenbogenkleid.

Hoffmann von Fallersleben (1798-1874)

Dem ist nichts beizufügen.

Dorothee Groß (Lehrerin)

Tschüss, lieber Marcel!

In den vergangenen zwei Schuljahren hat es an unserer Schule eine ungewöhnliche pädagogische Situation gegeben. Die Hausmeisterei hatte das Glück, mit Marcel Meyer einen Schüler der 9. und dann 10. Klasse zu ihrem Team zählen zu dürfen.

Verteilt auf drei Wochentage mit ein bis zwei Stunden hat Marcel das breit gefächerte und immer wieder die Fantasie herausfordernde Arbeitsspektrum der Hausmeisterei

einer selbstverwalteten Schule kennengelernt und tatkräftig unterstützt.

Einfache und "schmutzige" Tätigkeiten wie Hoffegen oder Laubkehren hatten für Marcel einen ebenso hohen Stellenwert im Tun wie anspruchsvolle Arbeiten wie zum Beispiel das Reparieren von zerbrochenen Stühlen und Tischen, der Aufbau von Bühne und Licht für Veranstaltungen oder die saubere Ausführung von Spachtel- und Malerarbeiten.

Marcel war immer neugierig, wach und mit Herz bei seinen Tätigkeiten, ganz gleich, ob es sich dabei um Routineaufgaben handelte oder um Einzelherausforderungen. Er war immer gut gelaunt bei der Arbeit, freundlich zu allen, hilfsbereit und höflich.

Besonders bemerkenswert waren auch der Mut und die innere Kraft, mit der er vor den Augen aller Schülerinnen und Schüler über den Hof ging und zum Beispiel die Mülleimer leerte. Er hat sich nicht für seine außerhalb des "normalen" Unterrichts stattfindenden Tätigkeiten geschämt. Im Laufe der zwei Jahre wurde er immer stolzer in seiner herausragenden Rolle in der nur ihm offenstehenden Stellung, mit den Hausmeistern den technischen Schulbetrieb am Laufen zu halten.

Im zweiten Jahr konnte Marcel in der Hausmeisterei aufgrund eines größeren Zeitvolumens noch komplexere Arbeiten ausführen, inzwischen projektbezogen auch völlig selbstständig und



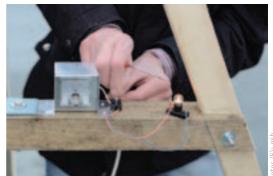
Marcel mit seiner Achtklassarbeit auf dem Dach unserer Schule

vor allem sehr zuverlässig. Dabei hat er sein technisches Bewusstsein vertieft und gestärkt. Bei Bedarf stellte er aufmerksame Fragen und machte eigene Vorschläge zur Herangehensweise an die Aufgaben, die er dann auch eigenverantwortlich umsetzte.









Beim Aufbau des Windrads zur Stromerzeugung auf dem Dach der Schule

Stand im ersten Schuljahr noch das Hineinwachsen in einen anderen, als Schüler ungewohnten Aufgabenbereich an der Schule im Vordergrund, trat Marcel in seinem zweiten Jahr deutlich selbstbewusster auf: Er war jetzt anerkannter Mitarbeiter der Hausmeisterei.

Neben seinem technischen Verständnis hat uns Marcel auch immer wieder mit seiner liebevollen und sensiblen Art begeistert. Probleme an anderen Stellen an der Schule hat er offen mit uns angesprochen und wir haben gemeinsam Lösungen gefunden, die er auch ebenso mutig wie seine Mitarbeit bei uns realisierte.

Als die Klassen dann im Frühjahr 2020 wochenlang nicht in die Schule kommen durften, hat Marcel uns anderen Hausmeistern, die wir die Zeit ohne quirliges Leben sinnvoll genutzt haben, regelrecht gefehlt. Ein Loch war zu spüren und die Freude war groß, als er in einer der ersten Klassen, die wieder in die Schule kamen, auch wieder in der Hausmeisterei auftauchte.

Unsere Hausmeisterei ist ein buntes Völkchen aus unterschiedlichen Nationalitäten und Geschlechtern und entsprechend ganz verschiedenen Persönlichkeiten. Im ersten Jahr hatte Marcel mit drei Männern und somit drei unterschiedlichen männlichen Michaeli 2020 **25**

"Rollenmodellen" zu tun, was sicherlich seiner eigenen Rollenbildung zusätzliche Impulse verschafft hat. Mit einer Frau als Kollegin im zweiten Jahr ging er ebenfalls souverän um.

Zwei Jahre mit Marcel haben uns auch auf der menschlichen Ebene verbunden. Und die beiden Jahre haben uns gezeigt, dass es in der Schule – und für das Leben – nicht allein auf vorgegebene Lehrpläne, Fächer und Leistungen ankommt. Empathie für das, was einem liegt, und für die Menschen, mit denen man zusammen ist, Neugier auf Unbekanntes und Fantasie für neue Wege, die einem das Unbekannte erschließen, sind viel wichtigere Eigenschaften für den Weg nach der Schule. Und diese Eigenschaften finden sich sämtlich in Marcels besonderer Persönlichkeit.

Mit dem Ende des letzten Schuljahrs mussten wir ihn gehen lassen, mit einem weinenden und einem lachenden Auge. Marcel wird an einer anderen Schule einen für ihn weiterführenderen Weg gehen, was uns sehr freut. Und bei uns ist der Alltag ohne Marcel weitergegangen, der uns mit seinen hilfreichen Händen, seinem sonnigen Gemüt und seinen spannenden Ideen viel Anlass zu Spaß und Freude gegeben hat. Wir haben viel gelernt und sind ihm dankbar.

Unser Dank geht auch an Angelina Schicktanz, die die "Arbeitsstelle" für Marcel mitgedacht und begleitet hat. Auch die ganze Gemeinschaft hat ihren Teil dazu beigetragen, dass diese Idee einer für unsere Schule neuen Verbindung von Lernen in der Klasse und Tätigsein im Organismus so bereichernd für alle Seiten gelaufen ist.

Markus Lau Hintzenstern (Hausmeisterei)

Marcel sitzt auf der von ihm mit neuen Latten restaurierten Bank, die jetzt im Raum der Stille steht.





Sommer in der Schule

Für alle Pflanzen- und Tierwesen fand dieses Jahr der Frühling in unserer Schule ohne "ihre Menschen" statt. Niemand entfernte das müde vorjährige Winterbraun, begrenzte die urwüchsige Kraft der Unkräuter und pflanzte neue farbenfrohe Akzente. Die dennoch sprießenden frühen Blüher mussten im zu trockenen April und Mai treu von den Hausmeistern gewässert werden.

Dann kamen die Menschen wieder, die erfolgreiche Beetaktion konnte stattfinden – und der Sommer dankte es uns mit den herrlichsten Anblicken, wobei aber zeitweise auch wieder dringende Wasserhilfe gegeben werden musste.

Nun freuen wir uns an den Verwandlungskräften des Herbstes und auf eine weitere Beetaktion, dieses Mal mit Laubfegen.



Michaeli 2020 27



Neue Kolleginnen und Kollegen stellen sich vor



Oana Becheru

Ich wurde vor fast 36 Jahren in Bukarest, Rumänien, geboren und studiere, arbeite und lebe seit 2007 in Berlin. Ich habe in Bukarest Politikwissenschaft studiert und kam danach mit einem Stipendium nach Berlin, um an der ECLA of Bard Freie Künste zu studieren.

Ich habe 2018 am Seminar für Waldorfpädagogik Berlin meine Ausbildung abgeschlossen und bin seitdem Waldorflehrerin. Zuvor habe ich an der Emil Molt Akademie in Berlin gearbeitet und mein Praktikum an der Freien Waldorfschule Kreuzberg und der Johannes-Schule Berlin absolviert.

Als Lehrerin würde ich sagen, dass ich einen sehr handwerklichen Ansatz habe, und ich liebe meine Arbeit aufrichtig. Ich arbeite gerne mit jungen Menschen, weil ich glaube, dass sie die Welt auf eine andere Art und Weise sehen, und ich bin sehr dankbar, dass ich miterleben kann, wie sie wachsen und sich entwickeln und mir sogar einige Dinge beibringen können.

Was mein Privatleben betrifft, so bin ich eine eifrige Leserin, ich lese alles, was ich in die Hände bekomme. Ich bin auch ein sehr großer Fan von alten Hollywood-Filmen, insbesondere von Hitchcock-Filmen und dem Genre der Screwball-Komödie.

In Bukarest habe ich mich um streunende Hunde gekümmert und bin immer noch sehr stark in Adoptionsbemühungen in ganz Deutschland engagiert. Ich habe eine wunderschöne Katze, die ich liebe, und ich verbringe gerne Zeit im Freien mit all meinen Freunden und ihren Haustieren.

Ich freue mich darauf, Sie alle kennenzulernen, das ist alles sehr aufregend.



Florian Franz

Ich freue mich sehr, mich hier im M(a)erker vorzustellen. Seit nunmehr einem Jahr bin ich an unserer Schule als Mathematikund Physiklehrer tätig. Als Quereinsteiger studiere ich zudem berufsbegleitend am Seminar für Waldorfpädagogik Berlin und am Lehrerseminar für Waldorfpädagogik Kassel.

Ursprünglich habe ich als diplomierter Wirtschaftsingenieur mit der Fachrichtung Umwelttechnik im Bereich der Photovoltaik gearbeitet. In meiner über zehnjährigen Berufspraxis

habe ich mich mit photovoltaischen Großkraftwerken im In- und Ausland auseinandergesetzt. Ein sehr wichtiges Thema war für mich stets das Engagement für eine nachhaltige und zukunftsfähige Energieerzeugung.

In den Jahren 2009 und 2011 wurden unsere beiden Kinder geboren. Als beide dann in einen Waldorfkindergarten gekommen sind, begann bei mir die intensive Auseinandersetzung mit der Waldorfpädagogik. Ich bin fasziniert von ihren Grundsätzen – das praktische Tun, das Entwickeln von künstlerischen und handwerklichen Fähigkeiten sowie ganzheitlichem Begreifen von sinnhaften Zusammenhängen.

In den letzten Jahren war der Wunsch in mir stetig gewachsen, mit Kindern und Jugendlichen zu arbeiten. Nun als Waldorflehrer meine Leidenschaft für Technik und Mathematik mit den Kindern teilen zu können, mit ihrer Neugier und Kreativität verbunden zu sein, erfüllt mich sehr.

Ich bin glücklich, dass mich mein Weg ins Märkische Viertel geführt hat, und bedanke mich für die herzliche Aufnahme in unsere Schulgemeinschaft.

Ich freue mich sehr auf das Kommende.



Oliver Groß

Seit Beginn dieses Schuljahres bin ich an unserer Schule als Englisch- und Förderlehrer in der Unter- und Mittelstufe tätig und ich darf mich Ihnen und euch an dieser Stelle vorstellen. Seit 13 Jahren bin ich Waldorflehrer und habe Englisch bis zur Mittel- und Sport bis zur Oberstufe unterrichtet. In den letzten drei Jahren war ich zudem im Förderbereich meiner alten Schule tätig. Meine Ausbildung zum Waldorflehrer habe ich hier in Berlin am Seminar für Waldorfpädagogik genossen. Vor dieser Zeit war ich als Soziologe in Berlin und in Los Angeles tätig, wo ich meine Liebe zur englischen Sprache und zum Wassersport entdeckt habe. Letzteres habe ich dann

als Übungsleiter zum Beruf gemacht. Dies war das biografische Sprungbrett zum Lehrerwerden-Wollen – and the rest is history ...

Und nun bin ich nicht mehr nur als Vater, sondern auch als Lehrer und neuer Kollege an unserer Schule tätig. Das sehr herzliche Willkommen des Kollegiums hat mir schnell ein Gefühl von Zugehörigkeit gegeben und es mir umso leichter gemacht, auf meine neuen Aufgaben zuzugehen.

In meiner langjährigen Tätigkeit als Fachlehrer und im Förderbereich habe ich den engen Austausch mit den Klassenlehrerinnen und Klassenlehrern sowie Fachkolleginnen und -kollegen sehr geschätzt. Aber auch die vertrauensvolle, offene und ehrliche

Zusammenarbeit mit den Eltern war für mich immer von hohem Wert – insbesondere im Förderbereich. Diesen Wohlklang im Dreiecksverhältnis Eltern – Lehrer – Schüler auch in meinem neuen Wirkungsfeld vorzufinden, ist sehr ermutigend und lässt mich hoffnungsvoll auf die weitere Arbeit an unserer Schule schauen.

Die ersten Unterrichtswochen haben mir schon viel Freude bereitet. Und weil dazu immer zwei Seiten gehören, kann ich nur sagen: Vielen Dank, liebe Schülerinnen und Schüler, für den offenen Empfang!





Angelika Schrade

Seit diesem Sommer bin ich die Lehrerin der neuen 1. Klasse an der Waldorfschule Märkisches Viertel Berlin. Auf diesem Wege möchte ich mich Ihnen vorstellen.

Geboren und aufgewachsen im beschaulichen Schwarzwald, führte mich mein Weg nach dem Abitur zuerst in die Ferne nach Kerala, Südindien. Dort arbeitete ich ein Jahr als Praktikantin in einem Krankenhaus und bewegte mich erstmals außerhalb meines eigenen Kulturkreises. Diese eindrucksvolle Erfahrung bewog mich dazu, auch in meiner Heimat nach einem weltoffenen Lebensort und Studium zu suchen.

So führte mich mein Weg in das Ruhrgebiet und dort an das Institut für Waldorfpädagogik in Witten. An diesem inspirierenden Ort studierten damals Menschen aus vielen Ländern der Welt. Sowohl sie als auch die vielseitigen Studieninhalte der grundständigen Klassenlehrerausbildung begeisterten mich und stillten meinen Hunger nach Weltbürgertum. Nachdem im Rahmen meiner Ausbildung 1987 das erste Russischwahlfach gegründet wurde, ergriff ich sogleich die Gelegenheit zur Expansion und sammelte weitere prägende Erfahrungen mit der bis dahin für mich fremden russischen Sprache und Kultur, es folgten zwei längere Aufenthalte in Moskau. In den darauf folgenden Jahren arbeitete ich an verschiedenen Waldorfschulen als Assistenz-, Russisch- und Religionslehrerin.

Nach der Geburt meiner Kinder Anna und Lucas und der damit verbundenen Konzentration auf die Familie zog es uns 2002 nach Österreich, wo ich im schönen Graz vorübergehend als Russischlehrerin sowie als heilpädagogische Mitarbeiterin an der integrativen Karl-Schubert-Schule arbeitete. Schließlich verabschiedeten wir uns nach neun schönen Jahren aus der Steiermark und suchten in Berlin neue Herausforderungen. Es fand sich die noch junge Waldorfschule am Prenzlauer Berg, wo zuerst mein Mann, später auch ich tätig waren. Ich begann als Russischlehrerin, übernahm 2013 die damals 3. Klasse und führte sie bis zum Ende der 8. Klasse.

Nun freue ich mich sehr darauf, mit der Waldorfschule Märkisches Viertel Berlin eine weitere Schule in Berlin näher kennenlernen zu können. Die Erstklässler haben mit ihrer Einschulung einen neuen Pfad in ihrem Leben betreten, und so beginnt auch für mich mit der Zeit an dieser Schule ein neuer Abschnitt. Warm und herzlich war der Empfang durch aufgeschlossene und sehr hilfsbereite Kollegen, Mitarbeiter aus Geschäftsführung, Büro und Hausmeisterei. Dafür möchte ich mich sehr herzlich bedanken! Seit vier Wochen lerne ich nun auch meine Schüler und die Eltern der 1. Klasse von Tag zu Tag besser kennen und habe den Eindruck, dass ich die nächsten Jahre mit einer sehr quirligen und lebendigen Kinderschar auf die Reise gehen werde. Ich freue mich auf das, was wir noch auf unserem gemeinsamen Weg erleben und bewegen werden!



Stefan Zielfelder

Meine Frau Conny betreut zusammen mit Jana und Eric seit einigen Jahren an unserer Schule das Schwimmen, und unsere drei Söhne haben die Waldorfschule im Märkischen Viertel nun alle erfolgreich absolviert. Für mich war das der Startpunkt meiner Waldorflehrertätigkeit, die ich bereits mit einigen Gastepochen vorbereitet hatte.

Mein Werdegang: Nach einer Laborantenausbildung und dem Abschluss meines Biochemie-Studiums hatte ich eine Waldorflehrerausbildung in Kassel begonnen. Anschließend war ich 25 Jahre in der Ausbildung für Laboranten in einem Pharmaunternehmen tätig. Der Waldorfpädagogik habe ich

mich in dieser Zeit immer verbunden gefühlt. Anfangs in meiner Vorstandstätigkeit im Waldorfkindergarten Sonnenhaus ins kalte Wasser (der Selbstverwaltung) geworfen, habe ich mich dann, gut vorbereitet, an unserer Schule neben den üblichen Elternaufgaben in die Finanzierung der Schulsanierung sowie den Aufbau und die Etablierung der Schulgesamtkonferenz mit eingebracht.

Wie es mir gerade geht: Unterrichten und Begleiten von Schülerinnen und Schülern ist für mich trotz meiner Erfahrung jeden Tag Freude und Herausforderung gleichermaßen. Werden die Schülerinnen und Schüler die Inhalte verstehen? Gelingt es mir, einige für das eine oder andere Thema zu begeistern? Und ich bin stolz darauf, Teil einer Gemeinschaft zu sein, die es vielen Kindern und Jugendlichen ermöglicht, unsere Waldorfschule mit all ihren Qualitäten, Widersprüchen und Gestaltungsmöglichkeiten zu besuchen.

Worin ich meine Aufgaben sehe: Neben dem Chemieunterricht möchte ich das Thema Berufs- und Studienorientierung an unserer Schule stärken und den Schülerinnen und Schülern die Möglichkeiten aufzeigen, die sich ihnen nach der Schule bieten, und ihnen hierfür auch das entsprechende Werkzeug an die Hand geben.

Was ich mir wünsche: neue naturwissenschaftliche Unterrichtsräume ;-)



Foto: mlh



Neues vom Baukreis

Nach dem Lockdown und dem nun langsamen Erwachen des menschenwürdigeren Umgangs hat der Baukreis sich auch wieder getroffen und das neue Schuljahr mit Tatendrang willkommen geheißen.

Vor einer gefühlten Ewigkeit wurde der Baukreis bei dem Thema Mängelbeseitigung unterbrochen, nun muss es hier folgerichtig weitergehen. Bei der Mängelbegehung Anfang September waren erfreuliche Veränderungen in den Schulgebäuden zu erkennen. Der Zustand der sanitären Anlagen hat sich verbessert. Beschmierungen sind kaum noch zu sehen. Das Rückbauen der defekten Naturwissenschaftstische hat einen positiven Einfluss auf den Gesamteindruck dieser Räume. Diese schönen Anblicke sind der Arbeit der Hausmeister und (!) Schülerinnen und Schüler zu verdanken. Eine schöne Entwicklung, finden alle Beteiligten. Es sind keine Neubauten, aber was aus der vorhandenen Substanz herausgezaubert wurde, ist meines Erachtens bemerkenswert.

Unser aller Arbeit an den Bausamstagen für die Mängelbeseitigung ist in der Mängelliste und auch bei der Begehung zu erkennen. Die Liste wird kürzer. Man kann sehen, dass es weniger wird. Das fühlt sich gut an. Die gemeinsamen Anstrengungen erzeugen die gewünschten Ergebnisse. Vielen Dank für das gemeinsame Tun!

Nichtsdestotrotz haben wir auch Neues entdeckt und bei manchen wiederkehrenden Mängeln stellt sich die Frage, ob sich hier die Handhabung in der Schule ändern sollte ... Ein Beispiel sind die lasierten Wände in den Unterstufenräumen. Ein weiteres Beispiel ist die Mängelbeseitigung an sich. Wie der aufmerksame Leser, die aufmerksame Leserin viel-















leicht schon mitbekommen hat, ist das Thema seit Längerem sehr präsent in der Baukreistätigkeit. Es nimmt auch viel Raum in der Baukreisarbeit ein. Diese gebundenen Ressourcen verhindern mitunter eine weitere Entwicklung von notwendigen Neuprojekten. Mir schwebt immer noch eine dezentrale Bearbeitung der Mängelbeseitigung vor ...

Der Pavillon über der Feuerstelle wird sukzessive komplettiert. Ziel ist, Anfang Oktober mit der Abdichtung fertig zu werden, damit im regnerischen Herbst die Überdachungsfunktion nun endlich greifen kann und die tragende Struktur nicht mehr der Witterung ausgesetzt ist.

Der nächste Bausamstag ist in Planung. Wir freuen uns auf weitere wirksame Tage für die Bausubstanz, um bald auch mehr Energie in die Weiterentwicklung zu stecken.

Herzliche Grüße

Said Gimajew (Eltern, Baukreissprecher)



Michaeli 2020 35



Reinigung der Solarmodule auf dem Dach unserer Mensa

Die Reinigung der Solarmodule war notwendig, da die Module stark verschmutzt und Anlagenteile deutlich verschattet waren, wodurch der Ertrag vermindert war. Durch die Reinigung und die Stutzung einzelner Äste von nahe stehenden Pappeln wird der Ertrag der Anlage spürbar gesteigert. Genaueres werde ich in Zukunft noch bestimmen, gefühlt wird der Anlagenertrag durch die Aktion um 5 bis 10 Prozent gesteigert. Um die Ertragssteigerung genauer zu bestimmen, müssen aber erst ein paar Monate mit validen Daten vorliegen.

Florian Franz (Lehrer)



Wohin wir uns bewegen

Mein Freiwilligendienst: Rück- und Vorblick

Sieben von elf Monaten habe Ich im Camphill in Indien gelebt. Es war eine wunderbare Zeit. Ich bedaure es nicht, früher heimgekehrt zu sein. Die Zeit im Camphill hat mir viel gegeben, war sehr wertvoll für mich und auch die Zeit nach meiner Rückkehr habe Ich gut genutzt. Das plötzliche Ende brachte mir nicht mehr Trauer, als es ein späterer Abschied getan hätte. Es ist viel geschehen und doch werde Ich nur wenig erzählen. Die ganzen kleinen Erlebnisse, all die kostbaren Erinnerungen, es tut mir leid, aber die sind nicht für Dich.

Ich werde aber ein bisschen von mir erzählen und von dem Weg, den Ich im Camphill zu gehen begonnen habe, und wie Ich diesem nun weiter folgen will.

Von Anfang an habe Ich einen guten Einstieg in das Leben im Camphill gefunden und viele glückliche Tage erlebt. Ich habe sehr viel gemacht in der Anfangszeit und nehme wertvolle Erinnerungen und Erfahrungen aus dieser Zeit mit. Wirklich angekommen bin Ich in Indien aber erst nach etwa zwei Monaten. Nach einer Reise lag Ich für zwei Wochen krank im Bett. Diese Zeit war entscheidend für den Verlauf meines Freiwilligendienstes. Ich dachte viel über den bisherigen Verlauf meines Dienstes, über meine Vergangenheit, mein Zuhause, meine Zukunft nach, darüber, wie Ich meine Zeit nutze, was mir wichtig ist.

Ich beschloss, einige Dinge in meinem Leben zu ändern, wovon der wesentlichste Punkt und der einzige, über den Ich hier sprechen werde, mein Umgang mit elektronischen Geräten war. Ich habe nie viel über mein Smartphone kommuniziert, auch in sozialen



Foto: privat

Medien war Ich nicht aktiv. Was Ich aber viel tat, war YouTube-Videos schauen. Das ist, wenn man mich kennt, nicht weiter verwunderlich und Ich bedaure diesen Zustand auch nicht; Ich habe so über die Jahre sehr viel Wissen gesammelt. Dennoch musste Ich feststellen, dass Ich zwar viel wusste und noch mehr dachte, aber kaum etwas machte. In anderen Worten: Mein Input und Output standen in einem Unverhältnis zueinander. Ich bin nun aber an einem Punkt in meinem Leben angelangt, an dem Ich nicht mehr nur empfangen, sondern viel mehr auch tätig geben will.

Dies sind die Schritte und Regeln, die Ich für meinen Umgang mit elektronischen Geräten damals festgelegt und seitdem auch weiterentwickelt habe. Es sind meine Camphill-Beschlüsse, die für mein Leben hier in Deutschland nicht genau so, aber in ähnlicher Weise gelten.

- Ich habe alle unnötigen Apps auf meinem Smartphone deinstalliert (besonders YouTube) und nur die absolut regelmäßig genutzten auf dem Homescreen gelassen, um mehr Klarheit für mich zu schaffen.
- Ich habe für fast alle Apps Push-Benachrichtigungen deaktiviert, vor allem für Messenger und E-Mails, sodass Ich eingehende Nachrichten gar nicht bemerke.
- Nachrichten las und beantwortete Ich nur noch an meinem freien Tag einmal die Woche.
- Ich benutzte elektronische Geräte nur, um selbst Inhalte zu kreieren (z.B. Blogeinträge) und nicht mehr, um Inhalte zu konsumieren.
- YouTube war komplett tabu, außer um Tutorials aus direktem Anlass durch meine Camphill-Arbeit (z.B. Webseite) zu schauen oder Musik zu hören.
- Filme und Musik habe Ich gelegentlich an meinem freien Tag geschaut bzw. gehört.

So habe Ich das meiste, das mich an mein Leben in Deutschland erinnerte, aus meinem Camphill-Leben entfernt und mir gleichzeitig sehr viel freie Zeit geschaffen. Deshalb sage Ich auch, dass Ich erst nach dieser Krankheit richtig im Camphill angekommen bin.

In den folgenden Monaten ist natürlich noch viel passiert, Ich hatte intensivere und oberflächlichere Phasen, doch alles in allem begann Ich dort eine intensive Beschäftigung mit der Welt, die bis zu diesem Moment andauert. Genauer gesagt, bewirkten diese zwei Wochen eine Intensivierung und Fokussierung dieser Beschäftigung mit der Welt, der Ich eigentlich, solange Ich mich erinnern kann, nachgehe.

Ich glaube, Wir täten gut daran, alles, was uns heute im Leben begegnet, jede kleine Handlung, die Wir tun, zu hinterfragen. Ich schaue auf mein Leben und sehe, dass Ich die Kontrolle darüber zu großen Teilen verloren habe. Ich betrachte mich und fühle mich geschwächt, weit hinter meinem Potenzial. Jede Änderung scheint unendlich

mühsam, jedes Verhalten unendlich komplex. Ich betrachte mein Leben und sehe, dass Ich kaum etwas weiß über mein Leben. Ich weiß nicht, woher die Dinge, die mich umgeben, kommen. Wer sie produziert hat. Wie sie produziert wurden. Was in ihnen steckt. Wie sie funktionieren. Wenn Ich Dinge entsorgen muss, weiß Ich nicht, was mit dem Müll passiert.

Ich kann auch selbst nicht viel. Ich weiß kaum, wie man gesund und gut kocht. Ich weiß auch wenig über meinen Körper und wie Ich gesund bleibe. Ich weiß nicht, wie man Kleidung gut pflegt. Ich weiß kaum, wie man ein Fahrrad gut pflegt. Ich weiß wenig über die Pflege eines Computers. Ein wenig habe Ich schon gelernt, in der Schule und auch sonst, doch vieles habe Ich vergessen, denn Ich bringe es nur selten zur Anwendung.

All das ist nur ein kleiner Ausschnitt meiner Wahrnehmung. Ich bitte Dich, denk nicht, Ich sähe nur das Schlechte, denk nicht, Ich sei unausgewogen oder Ich erwartete zu viel vom Leben oder von mir selbst. Ich glaube nicht, dass irgendetwas davon gänzlich stimmt.

Ich schaue in die Welt, und auch wenn sie schön ist, fühlt sich für mich vieles, was in ihr geschieht, falsch und schadhaft an.

Ich habe in Indien dieses Gedicht geschrieben:



Response-ability

Who do I want to be? A strong human being!
To be strong is to be responsible.
To be responsible, one must
Learn to hear the question,
Know the answer and have
The courage to answer.
That is the ability to respond;
That is the meaning of strength.

Ich habe bisher die Fragen der Welt zwar gehört, nur selten habe Ich aber zugehört. Ich war mir unsicher, ob Ich die Antworten kannte, und so hatte Ich nur selten den Mut, in Taten zu antworten auf die Fragen der Welt.

Das entspricht nicht meinen Ansprüchen; so kann Ich nicht leben.

Michaeli 2020

Ich habe beschlossen, mein Leben aktiv zu hinterfragen und aktiv zu forschen, zu experimentieren. Meine Frage ist: "Wie kann Ich heute gut und richtig leben?"

Leben also auf eine Weise, die mir und der Welt guttut.

Bis auf Weiteres werde Ich meine Zeit nur auf diese Arbeit verwenden, auch wenn diese Arbeit natürlich unterschiedlich aussieht und nicht immer im klassischen Gewand der Arbeit erscheint. Was Ich dabei finde, will Ich auch teilen, zum Beispiel über meinen Blog. Im Moment bearbeite Ich diesen nicht, damit werde Ich wahrscheinlich in ein paar Monaten wieder beginnen.

Ich will meine Funde auch nicht nur in pragmatischen Texten wie diesem hier teilen, sondern auch in Geschichten, festgehalten im reinen Wort oder mit Bild und Wort.

Nun weißt Du ein wenig, wie es mir erging und wohin Ich nun gehe – und jetzt möchte Ich Dir noch etwas ans Herz legen.

Dieser Freiwilligendienst war gut für mich, war wichtig für mich. Ich empfehle Jeder und Jedem, nach einer ähnlichen Erfahrung zu streben. Besonders möchte Ich es aber den jungen Menschen empfehlen, die von der Schule gehen. Für Euch ist es so leicht, einen Freiwilligendienst zu leisten, alle Wege sind Euch bereits geebnet. Ergreift diese Gelegenheit bitte, Ich glaube, ein Freiwilligendienst kann jeden Menschen weiterbringen auf seinem oder ihrem Weg.

Natürlich ist so eine bereichernde Erfahrung aber nicht garantiert. Außerdem kann ein Freiwilligendienst für Dich in ganz unterschiedlicher Weise bereichernd sein. Ich möchte Dir zwei Gedanken ans Herz legen, die meinen Freiwilligendienst geprägt haben: Suche nach einem Ort, wo Menschen auf eine Art Leben, die Dich interessiert. Suche auch gerne nach einem Ort, wo Du denkst, dass Du Dich wohlfühlen kannst. Heraus-



forderungen helfen Dir zwar zu wachsen, aber der Ort sollte Dir Halt geben. Du solltest das Gefühl haben, dass das Leben, dass diese Menschen dort leben, gut sein könnte. Wenn Du dann dort bist, lass Dich voll auf diesen Ort ein. Tauche tief in dieses Leben ein und lass dein voriges Leben so weit wie möglich hinter Dir. Ein Jahr bist Du dort und Du hast die Gelegenheit, so lange etwas völlig anderes zu erleben, mit der Sicherheit, dass Du nach diesem Jahr zurückkehrst in dein altes Leben, wenn Du nicht bewusst verlängerst. So eine Gelegenheit hast Du sicher nicht oft. Ich habe zum Teil als Kritik gehört, dass das Camphill eine Blase sei. Ja, das ist es und das ist gut so. Es ist schwierig, gegen den Strom sein Leben zu ändern. In der Blase einer Gemeinschaft kannst Du gut anderes ausprobieren und in einen tieferen Prozess gelangen, da sie Dich darin unterstützt, anstatt dagegen zu arbeiten.

Ich habe meinen Freiwilligendienst über die Freunde der Erziehungskunst Rudolf Steiners e. V. als Trägerorganisation absolviert und wurde durchweg sehr gut und persönlich begleitet. Wirklich, die Förderung der Freiwilligen kann Ich bei den "Freunden" nur loben.

Natürlich muss es nicht ein Freiwilligendienst sein und ich könnte noch viel mehr zur Zeit nach dem Schulabgang erzählen, also, falls Du Fragen hast oder einfach so reden willst, ruf mich an oder schreib mir. Ernsthaft, do it. :)

+49 177 283 7574 simon@simoncsays.net mein Blog: www.simoncsays.net

SimonC. (ehemaliger Schüler)

11. September 2020

Das Ich ist in meinem Beitrag bewusst großgeschrieben. Inspiriert durch das Englische, habe Ich begonnen, auch meine Eigenanrede großzuschreiben, so wie Ich das bei der Anrede anderer auch tue. Ich möchte mir so die gleiche Wertschätzung, die Ich auch meinen Mitmenschen entgegenbringe, geben.



Krönungsm(a)erker Spezial

Wie wollen wir (in) Zukunft denken?

Corona – ein Begriff, der unser aller Leben seit vielen Monaten bestimmt. Haben wir uns schon einmal verdeutlicht, was dieses Wort, dieser Begriff im Grunde bedeutet? Übersetzt heißt er unter anderem Krone oder Kreis von Zuhörern, Versammlung, Menschenmenge.

Ausgehend vom Begriff Krone ist es ein kurzer Weg über Krönung – Coronazeit – Krönungszeit – M(a)erker in der Coronazeit – zu Krönungs-M(a)erker. Ein Begriff, der den M(a)erker-Ausgaben in dieser Zeit eine hervorhebende Stellung verschaffen will.

Der erste Krönungs-M(a)erker erschien kurz nach dem "Lockdown", der Zeit, in der auf staatliche Anordnung fast das gesamte gesellschaftliche Leben zum Stillstand gekommen war. Außer Läden für die Grundversorgung war alles geschlossen, auch unsere Schule. Wie diese Situation sich für die einzelnen Menschen darstellte, werden diese selber beurteilen können.

Die Krönung der vorangegangenen M(a)erker-Ausgabe – ein Verteilen in der Schule war unmöglich geworden – war das Versenden der Hefte an 450 Adressen aus unserem M(a)erker-Redaktions-Homeoffice. Und viele Menschen haben uns für diese Aktion gedankt.

Rudolf Steiner schreibt in Theosophie – Einführung in übersinnliche Welterkenntnis und Menschenbestimmung (GA 9, 1904):

... Wie der Mensch nur mit einem wohlgebildeten Auge Farben sehen kann, so dient ihm das entsprechend gebaute Gehirn zum Denken. Der ganze Leib des Menschen ist so gebildet, dass er in dem Geistesorgan, im Gehirn, seine Krönung findet. Man kann den Bau des menschlichen Gehirnes nur verstehen, wenn man es im Hinblick auf seine Aufgabe betrachtet. Diese besteht darin, die Leibesgrundlage des denkenden Geistes zu sein. ...

Hier geht es um die Krönung des Menschen, nicht im Sinne einer materiellen Krone auf sein Haupt gesetzt. Nein, es geht um das Krönende unseres Daseins, unser Gehirn. Auch hier wieder nicht um die Materie Gehirn, sondern um das Organ, das uns zum Denken gegeben wurde als physische Grundlage für unser geistiges Dasein. Eine krönende Aufgabe. Nicht ohne Grund wird der Mensch auch als Krone der Schöpfung bezeichnet, was er über die zurückliegenden Jahrzehnte mit zunehmendem Materialismus in eine wenig geistige Auslegung pervertiert hat (pervertieren: verderben, verfälschen, ins Gegenteil, ins Negative verkehren).

Um dieser Verdrehung des Geistes hin zu einer immer ungeistigeren Haltung etwas für unsere Zukunft entgegenzusetzen, müssen wir in diesen Zeiten mehr und mehr Kraft aufwenden. Kraft auf der materiellen Ebene, um unseren Alltag mit seinen Einschränkungen zu gestalten, auf der einen Seite. Und auf der anderen Seite Kraft, um unsere Gehirnarbeit, den denkenden Geist in zukunftsorientierte Bahnen zu lenken. Denn nur dorthin können wir uns bewegen. Ein Zurück gibt es nicht. Auf Erinnerungen können wir keine Zukunft bauen.

Für diesen großen Kraftakt, das Geistige in die neue Zeit zu lenken, dem Geistigen überhaupt wieder Geltung zu verschaffen, müssen wir lernen, wach zu werden oder zu bleiben und sauber zu denken. Wir müssen unseren Geist bemühen, sonst kommen wir nicht weiter. Sonst treten wir auf der Stelle. Wir werden neue Begriffe kennenlernen oder alte Begriffe neu erkennen und diese vor unser Denken stellen und sie dort betrachten, ohne sie zunächst zu bewerten. ... dass aus dem Makrokosmos (die uns umgebende geistige Welt, Anm. d. A.) der Mensch die Kraft empfängt zu abstrakten Begriffen. Diese Kraft empfängt der Mensch heute vom Makrokosmos. Aber vorläufig sind die abstrakten Begriffe dasjenige, von dem der Mensch noch nicht weiß, wie er es wiederum zusammenknüpfen soll mit der Wirklichkeit. (Rudolf Steiner, GA 180)

Diese Verknüpfung mit der Wirklichkeit ist unsere Aufgabe im Bewusstseinsseelenzeitalter, eine Aufgabe, die sich uns gemäß Steiner seit 1413 n. Chr. stellt und die sich bis in das Jahr 3573 n. Chr. erstrecken wird. Es scheint aber nur, dass uns dafür noch viel Zeit gegeben ist, 1553 Jahre. Die derzeitige Krise zeigt uns, dass es dringend notwendig ist für alle Menschen, sich auf den Weg zu machen. Wir können uns nicht ausruhen auf den Zeiträumen, die noch vor uns stehen zur Erfüllung unserer Aufgaben. In den zurückliegenden Jahren haben sich die schwierigen Themen, die großen Herausforderungen mehr und mehr verdichtet. Und haben sich jetzt – fürs Erste – in der Coronazeit ein Ventil geschaffen, das die gesamte Menschheit auf die Probe stellt. Schaffen wir es, uns **gemeinsam** weiterzuentwickeln oder schaffen wir es nicht? Zurzeit sieht es nicht nach einer Gemeinsamkeit aus. Zu sehr und zu unüberbrückbar deutlich sind unsere Gesellschaften gespalten. Das liegt auch daran, dass wir Begriffe, vor allem neue Begriffe, die auftauchen, in gewohnter Weise sofort bewerten, anstatt sie vor unseren Geist zu stellen und sie erst einmal wahrzunehmen, ohne sie gleich in eine (alt) bewährte Schublade zu legen. (Denken ist nicht der augenblickliche Gedanke, der durch meinen Kopf strömt. Denken ist eine Arbeit, die Zeit braucht und die ich ständig beobachten muss. Eine gute Übung zur Schulung ist das reine Anschauen der Sinnenwelt, ohne gleich zu interpretieren.) Daraus resultieren Vorhaltungen und Fragen, die nichts Sachgemäßes als Grundlage haben. Sie kommen aus einer anderen Sphäre unseres Daseins, aus der Gemütssphäre, dem undurchdachten Gefühlsgeäußere. Diese Sphäre aber sollen wir überwinden. Sie durchdrang eine andere Zeit. Aber auch diese Überwindung eines Alten erfordert Kraft und sauberes Denken, also die schon beschriebene Aufgabe für unser Krönungsorgan.

Zukunft denken ist kein Akt des "Schnellmalebennachvorneschauens". Zukunft scheint erstmal nebulos, un(durch)sichtbar, undurchdringlich. Zukunft denken ist ebenso Arbeit wie jegliches Denken. Und muss ebenso sorgfältig betrieben werden. Wir haben Wünsche, wir haben Träume, individuell, ja auch egoistisch. Aber das ist nicht der Weg in eine Zukunft, die uns Menschen wieder zueinanderfinden lässt. Wir müssen zu uns selber in Distanz gehen, zu den eigenen Gedanken, zu den eigenen Gefühlen. Ich muss erkennen, dass ich einen Gedanken habe, aber nicht der Gedanke bin. Ebenso bei den Gefühlen: Ich habe ein Gefühl, aber ich bin nicht das Gefühl. Wenn wir diese Trennung von ich habe und ich bin anderen zubilligen, werden wir offen für Aspekte im anderen,

Michaeli 2020

die sich vielleicht nicht mit unseren "Vorurteilen" decken. Und damit auch offen für andere Meinungen, andere Begriffe, die wir uns – wie bei der Schulung fürs Denken – erst einmal unvoreingenommen anschauen, anstatt umgehend dagegen zu wettern.

Wollen wir nun weitere Schritte nach vorne gehen, um Zukunft zu denken, befassen wir uns nach aufmerksamer Beobachtung mit den Gedanken anderer, lassen sie in uns wirken. Kommen auch zusammen, um uns die verschiedenen Aspekte vorzustellen, um die Bedeutung von Begriffen zu erkennen und im besten Falle, um einen gemeinsamen Weg zu finden. Hilfreich kann dabei das sogenannte Laterale Denken ("von der Seite her denken") sein, eine "Technik der Ideenfindung", seit 1967 als Begriff etabliert. Laterales Denken beschreibt die Fähigkeit, welches Thema auch immer aus verschiedenen Denkperspektiven vor sich hinzustellen und auf unterschiedlichen Wegen zum Beispiel Ideen zu entwickeln oder Lösungen für Probleme zu finden. Dabei stehen vor allem unkonventionelle, noch nicht "gedachte" Denkmuster im Vordergrund, die aber zunächst auch zu ungangbaren Wegen führen können. Umgangssprachlich wird dieses Laterale Denken auch "Querdenken" oder "um die Ecke denken" genannt.

Diese Denkwege haben ihre Ursache in der Zukunft: Wir wollen ein Thema, ein Problem, eine Aufgabe bearbeiten für etwas Zukünftiges. Es kommt uns entgegen; wir wissen, es muss sich etwas ändern, wir wollen etwas ändern, es kommt uns als Zukunftsaufgabe entgegen. Und wir wissen, dass Laterales Denken, Querdenken, nicht ohne andere funktionieren kann. Wir sind für das lebendige Zusammenkommen von Perspektiven auf die Zusammenarbeit mit weiteren Denkern angewiesen, um eine große Vielfalt an Wegen kennenzulernen. Und da kommt wiederum der Begriff Krönung ins Spiel, die andere Bedeutung: "Kreis von Zuhörern, Versammlung, Menschenmenge". Wir können die Aufgaben der Zukunft nicht alleine lösen. Wir müssen uns alle zusammenfinden, um daran zu arbeiten. Dabei dürfen wir uns nicht auf Begriffe stützen, deren Bedeutungsmöglichkeiten wir uns selber nicht genau und sauber angeschaut haben.

Nur gemeinsam – quasi quer durch alle Ideenwelten denkend – überwinden wir die Schwierigkeiten unserer Zeit, schaffen wir den Weg vom vergangenen "Befindlichkeitsdenken" (Steiner nannte dies Empfindungsseele) zum zukünftigen "Bewusstseinsdenken", sich bewusst machen und bewusst sein, wie wir denken und was wir denken. Dieser Übergang ist das Dilemma unsere Zeit.

Zum Abschluss der Begriffsbetrachtung sei noch kurz erwähnt: 1732 hat Johann Gottfried Walther in seinem Musicalischen Lexicon aufgeführt: Corona [Fermate]. Corona oder Coronata, also wird von den Italienern dieses Zeichen genannt, welches, wenn es über gewissen Noten in allen Stimmen zugleich vorkommt, ein allgemeines Stillschweigen oder eine Pausam generalem bedeutet. Wenn es aber über einer final. Note in einer Stimme allein steht, so zeigt es an, dass sie daselbst so lange aushalten soll, bis die übrigen Stimmen auch zu ihrem natürlichen Schluss nachkommen.

Mit Dank für eure geduldige Aufmerksamkeit Markus Lau Hintzenstern (Hausmeisterei und Öffentlichkeitsarbeit)

Wir brauchen keine Verschwörungstheorie(n)

Wer würde diesen Satz nicht unterschreiben.

Er ist aber anders gemeint, als es zunächst klingt. Gemeint ist: Wir brauchen den Vorwurf und damit den Begriff der Verschwörungstheorie nicht. Warum? Laut Wikipedia ist der Begriff, der Vorwurf, nach einigen Vorläufern während beziehungsweise nach der Französischen Revolution entstanden. Wir haben also Jahrtausende der Kultur- und Geistesgeschichte erfolgreich hinter uns gebracht, ohne diesen Vorwurf zu benötigen. Die Sache selbst, die Verschwörungstheorie, ist sicher so alt wie die Kulturgeschichte. Verschwörungen natürlich auch.

Das "Was" bedenke, mehr bedenke "Wie".

Dieser kleine, unscheinbare Satz von Goethe ist hier hilfreich. Was sagt er aus? Kümmere dich um den Inhalt, die Bedeutung einer Sache, beschäftige dich aber noch intensiver mit dem Wie, dem Umgang, der Entstehung, der Handhabung der Sache, der Methode der Entstehung.

Konkret: Als Verschwörungstheorie wird (laut Wikipedia) im weitesten Sinne der Versuch bezeichnet, einen Zustand, ein Ereignis oder eine Entwicklung durch eine Verschwörung zu erklären, also durch das zielgerichtete, konspirative Wirken einer meist kleinen Gruppe von Akteuren zu einem meist illegalen oder illegitimen Zweck. Noch mal, so etwas hat es immer gegeben. Es hat auch immer Fake-News, bewusste Falschmeldungen, schlecht oder unvollständig recherchierte Nachrichten, Diffamierungen, lancierte Falschmeldungen, dumme Aussagen und vieles Derartige mehr gegeben.

Welcher Umgang ist damit sinnvoll bzw. notwendig? Man muss sich bei allen Nachrichten, Meldungen, Erzählungen et cetera mit der Frage auseinandersetzen, wie man sich in die Lage bringt, den Wahrheitsgehalt, die Relevanz und die Bedeutung einer Nachricht möglichst gut einschätzen zu können. Dazu sind gute Bildung, ein klarer Verstand, kritisches Reflektieren und die Möglichkeit, selbstständig weitere Quellen zur Recherche heranziehen zu können, unabdingbar. Das Ergebnis all dieser Tätigkeiten kann tatsächlich auch einmal sein, dass jemand einen Sachverhalt dadurch zu erklären versucht hat, dass eine Geheimgesellschaft oder eine verschworene Gemeinschaft im Hintergrund Fäden gezogen hat und den behaupteten Sachverhalt hervorgerufen hat, obwohl dies nicht stimmt. Kann man diese Behauptung aufklären, wird die bisherige Falschbehauptung wirkungslos und der Fall kann als abgeschlossen gelten. Es kann aber auch sein, dass es diese verschworene Gemeinschaft und ihre bisher verborgene und nur behauptete Wirksamkeit tatsächlich gab. Kann man diese Behauptung belegen, kann der Fall, was die Erkenntnisarbeit angeht, auch als abgeschlossen gelten.



Bei komplexen Fragestellungen, schlechter Quellenlage oder begrenzter Zeit muss man außerdem die Fähigkeit besitzen, sich einzugestehen, dass man bei dem Versuch, sich ein eigenes, möglichst objektives Urteil zu bilden, steckengeblieben ist.

All das sind methodische Fragen, Fragen des "Wie". Was fehlt nun noch im Umgang mit möglicherweise problematischen Nachrichten? Nichts! Wozu also nun der kulturgeschichtlich noch recht junge Begriff der Verschwörungstheorie? Wie wird er verwendet, wie wirkt er im öffentlichen Dialog? Die gesellschaftliche, öffentliche Wirkung des Satzes: "Dies ist eine Verschwörungstheorie, das ist ein Verschwörungstheoretiker" ist so – jeder kann das bei sich selbst beobachten –, dass die Theorie augenblicklich und ganz fundamental zu etwas Unmöglichem und ihr Autor zu einer Persona non grata, zu einer gesellschaftlich geächteten Person wird. Dies ist – auch das ist beobachtbar – ein Sekundenphänomen. Folgendes wird suggeriert: Sich mit dieser Person oder ihrer Theorie zu beschäftigen, ist nicht nötig, ist sogar gefährlich. Man sollte es lassen, will man nicht selbst in die Gefahr geraten, in den Dunstkreis von Verschwörungstheoretikern gestellt zu werden. Da alle am öffentlichen Dialog Beteiligten um diese Gefahr wissen, findet augenblicklich ein meist unbewusster kollektiver Schulterschluss statt, die kollektive Isolierung funktioniert. Das ist wiederum ganz viel "Wie", ganz viel Methode, von der Goethe sagt, man solle sich damit gründlich befassen.

Was liegt hier also methodisch vor? Das "Was" dieses Satzes: "Hier liegt eine Verschwörungstheorie vor" kann ja durchaus richtig sein. Wie ist er aber in mein Bewusstsein gelangt und was hat er bewirkt? Statt der zugegebenermaßen anstrengenden eigenen (!) Recherche (siehe oben) hat jemand anderes für mich versucht, an der Wahrheit und Wirklichkeit zu arbeiten, hat jemand anderes mir sein Urteil angeboten oder gar übergestülpt und mich damit geistig vereinnahmt. Jemand anderes hat, meist ungefragt, die Deutungshoheit übernommen und sich damit angemaßt, den

fraglichen Sachverhalt für alle anderen beurteilen zu können. Möglicherweise sind seine Motive die Wahrheitsfindung, möglicherweise sind seine Motive aber auch die Diffamierung eines unbequemen Gegners und damit die Vertuschung einer tatsächlichen Verschwörung. Dann wäre der Sprecher des Satzes: "Dies ist eine Verschwörungstheorie" zumindest jemand, der selbst, aus unlauteren Motiven heraus, Falschnachrichten oder gar Verschwörungstheorien verbreitet.

All dies zu entscheiden, dies beurteilen zu können, wäre wiederum Gegenstand einer weiteren, von mir zu leistenden geistigen Arbeit. All das, die Diffamierung und die Gegendiffamierung, brauchen wir nicht nur nicht, denn solche Diffamierungen stellen einen bösartigen Störfaktor in der Erkenntnisarbeit dar, die man immer selbstverantwortet durchführen sollte.

Als Lehrer hat man hier eine ganz besondere Verantwortung, weil es nur darum geht, Schülerinnen und Schüler dazu zu befähigen, sich ein eigenes, gut begründetes Urteil bilden zu können und nicht die Meinungen anderer unreflektiert zu übernehmen, auch nicht die des Lehrers, sei sie auch noch so gut begründet.

Die Verwendung des Begriffs "Verschwörungstheorie" kann also nicht scharf genug gebrandmarkt werden. Das hat auch noch kulturgeschichtliche Gründe. Anderen ein Urteil überzustülpen, das dazu führt, dass eine Theorie oder ihr Autor gesellschaftlich augenblicklich verbrannt ist, ist ein voraufklärerisches Verfahren, ein Verfahren, das die gewaltige Leistung der Epoche der sogenannten Aufklärung, deren bedeutendster Satz lautet: "Wage, dich deines eigenen Verstandes zu bedienen", unbeachtet lässt. Das aber ist mehr als höchst problematisch, es ist brandgefährlich, weil wir mit der Anwendung dieses Verfahrens gewaltig an kultureller Höhe verlieren und in Zeiten zurückfallen, in denen wir uns von angeblichen Autoritäten haben sagen lassen, wer eine Hexe ist, was die Juden alles Schreckliches angerichtet haben und vieles anderes mehr. In dieser Zeit vergingen vom Vorwurf: "Das ist eine Hexe" bis zu ihrer Verhaftung teilweise nur Sekunden. Man war ja froh, dass jemand wusste, was gut und was böse ist, und man wollte dem Guten zum Durchbruch verhelfen und das Böse vernichten.

Statt der beschriebenen Vereinnahmungs- und Entmündigungsstrategien, die auch gerade in Coronazeiten die kuriosesten Blüten treiben, wäre – neben der oben beschriebenen und geforderten eigenständigen Erkenntnisarbeit und der Bemühung um ein ausgereiftes Urteil – absolut unabdingbar, sich mit Argumenten sogenannter Gegner auseinanderzusetzen, besser noch, sich mit sogenannten Gegnern selbst im Dialog zu treffen und festzustellen, dass komplexe Erkenntnisfragen ohnehin niemand allein lösen kann, sondern dass die im Dialog zusammengetragenen, gut geprüften Sichtweisen gute Bausteine für ein gemeinsam zu errichtendes Erkenntnisgebäude darstellen.

Michael Benner (Lehrer)



Gestaltung des Schaukastens: Evangelische Kirchengemeinde Frohnau, Schaukastenteam; Fotos: mlh

letzt wo wir nicht mehr wissen wie reden wie schweigen. Jetzt

wo bald jedes unserer Worte entweder freundlich gelogen oder aufrichtig und eine Beleidigung ist. Gott der Scherbenhaufen Und der Trümmerstätten. Sieh dir das an.

Kurt Marti, 1921-2017

Erziehung durch Freiheit

Nur aus neuen, nur aus umgewandelten Gedanken wird ein gesunder sozialer Organismus sich entwickeln können. Einrichtungen, das lassen sich die Menschen noch leicht gefallen; umzudenken, das lassen sie sich weniger gefallen. Das aber ist notwendig. Und ehe man das nicht einsehen wird, wird man nicht sich orientieren und nicht mitwirken können an der Gesundung des sozialen Organismus ...

Nur dann gehen wir der Gesundung des sozialen Organismus entgegen, wenn wir das Neue, das wir erwarten, wenn wir das Gesundende, das wir erhoffen, nicht begründen wollen auf die alten Gedanken, sondern wenn wir uns kühn und kraftvoll entschließen, zur Fortentwickelung der Menschheit unsere Kraft zu wenden an neue Gedanken; denn aus neuen Gedanken wird allein erblühen die Lebensmöglichkeit von neuen Generationen ... Aber man wird falsch denken, wenn man glauben wird, man könne sie irgendwie momentan lösen ...

Im lebenden sozialen Organismus wird sie immer gelöst werden müssen. Darin wird ein Teil, ... bestehen müssen, dass in jeder Generation aufs Neue diese Frage gelöst werden muss, ... die soziale Frage. Wenden wir uns ihr zu mit unserem ganzen Herzen, mit unserer ganzen Seele, sonst wird sie sich uns zuwenden, dann aber allerdings nicht zu unserem Heil, sondern zu unserem Unheil.¹

Dieses Zitat beinhaltet einen Gedanken der Anthroposophie, der mich immer wieder beschäftigt im Sinne dieser unheilsamen Zuwendung der sozialen Frage zu uns, wenn wir uns nicht mit allem, wer wir sind, ihr zuwenden. Unser sozialer Organismus ist krank, das kann man allenthalben sehen und erleben. Aber ist er heilbar erkrankt?

Die Antwort darauf zu finden, ist einer der Gründe, weshalb ich überhaupt glaube, dass wir eine Erziehung zur Freiheit benötigen. Nur freie Menschen können in ihrer Generation diese soziale Frage überhaupt stellen, um sich mit ihr zu befassen, da sie ja sonst schon beantwortet ist. Dann ist schon ganz klar eingeteilt, wer welche Funktion auszufüllen hat.

Und wie stellen wir uns diese Fragen? Wie kommen wir zu den richtigen Antworten? Wie wissen wir, ob sie richtig sind?

Sagen wir, ich stehe zum Beispiel vor der Frage, ob ein Mensch ... aus bösem Willen oder aus unschuldigem Herzen heraus gehandelt hat. Denke ich darüber nach, so werde ich kein richtiges Urteil erhalten. Aber ich werde zu einer Antwort kommen, wenn ich sein Leben betrachte, soweit es mir zugänglich ist; wenn ich mich frage: Was ist mir mit ihm passiert? Wie ist er mir entgegengetreten? Was sprach er zu mir? Was sprach er mit anderen Menschen? – Das sind also keine Antworten, sondern Fragen, die ich mir selbst geschaffen habe. Die sind zu bedenken. Wenn ich dies in reger Weise tue und die Antwort unterdrücke, so kommt es dazu, dass das Bild, das ich mir schaffe, selbst die Antwort gibt. Mich schalte ich gleichsam aus. Wenn Sie dies mit all Ihrer Willenskraft

Michaeli 2020

tun, sich ausschalten, so dass Ihr Selbst nicht dabei ist, dass Ihr Denken unterdrückt ist, wenn Sie sich überwinden dazu, sich keine Antwort zu geben, sondern mit der vorbereiteten Frage einschlafen, dann werden Sie die Erfahrung machen, dass Sie morgens aufwachen werden mit einer Antwort, die viel richtiger und sicherer ist als die, welche sich Ihnen abends hätte ergeben können. Während Ihr physischer Körper ruhte, war Ihr Geist entkörpert und hat die Mittel zur Beantwortung der Frage aus den höheren Welten geholt. Es empfiehlt sich, einen Bleistift sich zurechtzulegen, denn man muss morgens beim Erwachen die Antwort gleich aufschreiben. Unterlässt man es, so vergisst man sie wieder, weil man unter ganz andere Einflüsse kommt.²

Ich soll mich, mein Selbst, also ausschalten? Ich soll mir selbst keine Antworten geben, sondern sie aus der geistigen Welt empfangen? Ich soll abwarten. Ich soll mich **befreien** von nicht Sachgemäßem.

Geht das? Ist das richtig so? Komme ich dann zu einer richtigen Meinung?

Heute geht es so sehr darum, wer welche Meinung hat und wie er diese vertritt. Wie kann ich im "Kampf" der Meinungen heute meine eigene Meinung gewinnen, um eine Möglichkeit zur Handhabung meines Lebens zu bekommen? Und nun soll ich auch noch meine eigenen Gedanken da raushalten? Ich soll fragen. Nun gut, für mich gehört das zusammen und ich werte das Gedankenheraushalten als ein Heraushalten von vorschnellen Urteilen.

Ich verstehe es in dem Sinne, eine objektive Antwort zu bekommen, ohne Meinungen, die immer sehr subjektiv gefärbt sind, als Antwort zu nehmen. Meinungen sind die eigene Einstellung zu einem Thema, die immer mit den Wünschen, Vorlieben und Hoffnungen der jeweiligen Meinungsinhaber zusammenhängen. So auch bei mir. In Zeitungen werden ihnen extra gekennzeichnete Seiten gewidmet.

Also weg damit und keine Interpretationen. Nehmen wir einfach das, was wir sehen, hören und fühlen, als Wahrnehmungen ernst und bilden uns noch kein Urteil. Lassen wir es erst einmal wirken auf uns und sich selbst ein Bild daraus gestalten. Beschäftigen wir uns ruhig mit einem Menschen, ohne gleich einzuordnen, und vor allem – lassen wir uns ein wenig Zeit vor dem Urteil. Lauschen wir, was sich uns da entwickelt.

Zugegeben, das sind keine neuen Gedanken. Diese konkrete Aufforderung ist schon hundert Jahre alt und schon viele Denkerinnen und Denker vorher haben ähnliche Dinge gefordert. Jedoch geht es hier nicht darum, **dieses** neu zu denken, sondern durch **diese** "Technik" neu denken zu **können.** Es geht darum, neue Gedanken überhaupt erst einmal zuzulassen. Einen offenen Raum entstehen zu lassen. Ein Bewusstseinsakt, den ich auch gegen meinen Widerstand zulassen muss, wenn es klappen soll. Ich muss es wirklich wollen!

Auch nicht neu, aber anscheinend haben wir es verlernt. Die Räume sind sehr eng geworden in der letzten Zeit, auch wenn es immer wieder Ausnahmen gibt. Vielleicht, weil wir mit den virtuellen Räumen noch nicht so gut umgehen können?

Wenn wir es nicht schaffen, neue, andere Gedanken zuzulassen, werden wir von den neuen, nicht aus unserem neuen Denken hervorgegangenen Tatsachen, die sich dann eben aus traumwandlerischem Handeln ergeben, überrollt. Dann surfen wir nicht auf der Welle der Zeit, sondern sie schlägt über uns zusammen und begräbt uns unter sich. Viel geht dabei kaputt, was sich eigentlich hätte entwickeln sollen. Es wird weggespült.

Zurzeit wird unsere Gesellschaft von einer solchen Welle bedroht und über viele ist sie auch schon hereingebrochen. Es wird eine Welle der Angst, die auf allen Meinungsseiten eine unglaubliche Sprachverwirrung und Verengung der Herzen produziert. Haben unsere Gesellschaft und unsere Gemeinschaft der Schule die Kraft, sich aus dem hinunterziehenden Strudel zu befreien und auf die Welle der Entwicklung zu begeben? Die gemachten Erfahrungen als Grundlage zu nehmen und neue Gedanken zu denken, aus denen sich neue Möglichkeiten ergeben?

Die Chance dazu haben wir. Wir können uns begegnen, miteinander sprechen und zuhören. Wir können wirklich wissen wollen, wer die anderen sind und warum sie so denken und handeln, wie sie es tun. Und vor allem können wir unsere Antworten unterdrücken, bevor sie uns einengen in unserem Blick auf die anderen. Es gibt immer Fragen zu stellen, die uns einem Verstehen näherbringen. Und vielleicht, wenn nötig, auch einem Verzeihen.

Ich glaube, dass es genau darum geht. Verstehen, erkennen durch fragen, nicht darum, festgefügte Meinungen zu entwickeln. Wir alle ändern uns ständig, auch, wenn wir es selbst nicht bemerken. Jeder Tag sieht uns ein wenig anders. Jede und Jeden!

Eine Möglichkeit dieses Übens und gleichzeitigen Lebens dieser Form von Gemeinschaft bildet die Schulgesamtkonferenz (SGK). Sie steht zurzeit auch als Frage an unsere Schulgemeinschaft im Raum. Wird es genügend Menschen geben, die aus ihrer Zeit und Kraft einen Teil für die Schulgemeinschaft opfern, damit ein Begegnungsraum entstehen kann, der neue Gedanken und damit Entwicklung ermöglicht? Das muss sich im Leben herausstellen, es ist unsere gemeinsame Aufgabe. Kann diese Konferenz ein impulsgebendes Organ unserer Schule sein, wie es gedacht ist? Kann diese Generation die soziale Frage an unserer Schule für ihre Zeit beantworten? Das sind meine Fragen. Dies ist mein Beitrag zur Entwicklung.

Wie wir als Gemeinschaft handeln, so lernen unsere Kinder zu handeln. Eröffnen wir neuen Gedanken Räume, so werden es auch unsere Kinder tun können, um selbstständig Entwicklung zu ermöglichen.

Dirk Wiegand (Erzieher)

- 1 http://fvn-archiv.net/index.php?option=com_content&view=article&id=3421&catid=224&Itemid=17 Abgerufen am 13.9.2020 Rudolf Steiner GA 328 S.102/103
- 2 http://fvn-archiv.net/PDF/GA/GA266a.pdf Rudolf Steiner GA 266 a S. 42/43

Des Kaisers neue Kleider

Vor vielen Jahren lebte ein Kaiser, der so ungeheuer viel auf neue Kleider hielt, dass er all sein Geld dafür ausgab, um recht geputzt zu sein. Er kümmerte sich nicht um seine Soldaten, kümmerte sich nicht um Theater und liebte es nicht, in den Wald zu fahren, außer um seine neuen Kleider zu zeigen. Er hatte einen Rock für jede Stunde des Tages, und ebenso wie man von einem König sagte, er ist im Rat, so sagte man hier immer: "Der Kaiser ist in der Garderobe!"

In der großen Stadt, in der er wohnte, ging es sehr munter her. An jedem Tag kamen viele Fremde an, und eines Tages kamen auch zwei Betrüger, die gaben sich für Weber aus und sagten, dass sie das schönste Zeug, was man sich denken könne, zu weben verstanden. Die Farben und das Muster seien nicht allein ungewöhnlich schön, sondern die Kleider, die von dem Zeuge genäht würden, sollten die wunderbare Eigenschaft besitzen, dass sie für jeden Menschen unsichtbar seien, der nicht für sein Amt tauge oder der unverzeihlich dumm sei.

"Das wären ja prächtige Kleider", dachte der Kaiser, "wenn ich solche hätte, könnte ich ja dahinterkommen, welche Männer in meinem Reiche zu dem Amte, das sie haben, nicht taugen, ich könnte die Klugen von den Dummen unterscheiden! Ja, das Zeug muss sogleich für mich gewebt werden!" Er gab den beiden Betrügern viel Handgeld, damit sie ihre Arbeit beginnen sollten.

Sie stellten auch zwei Webstühle auf, taten, als ob sie arbeiteten, aber sie hatten nicht das geringste auf dem Stuhle. Trotzdem verlangten sie die feinste Seide und das prächtigste Gold, das steckten sie aber in ihre eigene Tasche und arbeiteten an den leeren Stühlen bis spät in die Nacht hinein.

"Nun möchte ich doch wissen, wie weit sie mit dem Zeuge sind!" dachte der Kaiser, aber es war ihm beklommen zumute, wenn er daran dachte, dass keiner, der dumm sei oder schlecht zu seinem Amte tauge, es sehen könne. Er glaubte zwar, dass er für sich selbst nichts zu fürchten brauche, aber er wollte doch erst einen andern senden, um zu sehen, wie es damit stehe. Alle Menschen in der ganzen Stadt wussten, welche besondere Kraft das Zeug habe, und alle waren begierig zu sehen, wie schlecht oder dumm ihr Nachbar sei.

"Ich will meinen alten, ehrlichen Minister zu den Webern senden", dachte der Kaiser, "er kann am besten beurteilen, wie der Stoff sich ausnimmt, denn er hat Verstand, und keiner versieht sein Amt besser als er!"

Nun ging der alte, gute Minister in den Saal hinein, wo die zwei Betrüger saßen und an den leeren Webstühlen arbeiteten. "Gott behüte uns!" dachte der alte Minister und riss die Augen auf. "Ich kann ja nichts erblicken!" Aber das sagte er nicht.

Beide Betrüger baten ihn näher zu treten und fragten, ob es nicht ein hübsches Muster und schöne Farben seien. Dann zeigten sie auf den leeren Stuhl, und der arme, alte Minister fuhr fort, die Augen aufzureißen, aber er konnte nichts sehen, denn es war nichts da. "Herr Gott!", dachte er. "Sollte ich dumm sein? Das habe ich nie geglaubt,



und das darf kein Mensch wissen! Sollte ich nicht zu meinem Amte taugen? Nein, es geht nicht an, dass ich erzähle, ich könne das Zeug nicht sehen!"

"Nun, Sie sagen nichts dazu?" fragte der eine von den Webern.

"Oh, es ist niedlich, ganz allerliebst!" antwortete der alte Minister und sah durch seine Brille. "Dieses Muster und diese Farben! – Ja, ich werde dem Kaiser sagen, dass es mir sehr gefällt!"

"Nun, das freut uns!" sagten beide Weber, und darauf benannten sie die Farben mit Namen und erklärten das seltsame Muster. Der alte Minister merkte gut auf, damit er dasselbe sagen könne, wenn er zum Kaiser zurückkomme, und das tat er auch.

Nun verlangten die Betrüger mehr Geld, mehr Seide und mehr Gold zum Weben. Sie steckten alles in ihre eigenen Taschen, auf den Webstuhl kam kein Faden, aber sie fuhren fort, wie bisher an den leeren Stühlen zu arbeiten.

Der Kaiser sandte bald wieder einen anderen tüchtigen Staatsmann hin, um zu sehen, wie es mit dem Weben stehe und ob das Zeug bald fertig sei; es ging ihm aber gerade wie dem ersten, er guckte und guckte; weil aber außer dem Webstuhl nichts da war, so konnte er nichts sehen.

"Ist das nicht ein ganz besonders prächtiges und hübsches Stück Zeug?" fragten die beiden Betrüger und zeigten und erklärten das prächtige Muster, das gar nicht da war.

"Dumm bin ich nicht!" dachte der Mann. "Es ist also mein gutes Amt, zu dem ich nicht tauge! Das wäre seltsam genug, aber das muss man sich nicht merken lassen!" Daher lobte er das Zeug, das er nicht sah, und versicherte ihnen seine Freude über die schönen Farben und das herrliche Muster. "Ja, es ist ganz allerliebst!" sagte er zum Kaiser.

Alle Menschen in der Stadt sprachen von dem prächtigen Zeuge. Nun wollte der Kaiser es selbst sehen, während es noch auf dem Webstuhl sei. Mit einer ganzen Schar auserwählter Männer, unter denen auch die beiden ehrlichen Staatsmänner waren, die schon früher dagewesen, ging er zu den beiden listigen Betrügern hin, die nun aus allen Kräften webten, aber ohne Faser oder Faden.

"Ja, ist das nicht prächtig?" sagten die beiden ehrlichen Staatsmänner. "Wollen Eure Majestät sehen, welches Muster, welche Farben?" und dann zeigten sie auf den leeren Webstuhl, denn sie glaubten, dass die andern das Zeug wohl sehen könnten.

"Was!" dachte der Kaiser. "Ich sehe gar nichts! Das ist ja erschrecklich! Bin ich dumm? Tauge ich nicht dazu, Kaiser zu sein? Das wäre das Schrecklichste, was mir begegnen könnte." – "Oh, es ist sehr hübsch!" sagte er. "Es hat meinen allerhöchsten Beifall!" Und er nickte zufrieden und betrachtete den leeren Webstuhl; er wollte nicht sagen, dass er nichts sehen könne. Das ganze Gefolge, was er mit sich hatte, sah und sah, aber es bekam nicht mehr heraus als alle die andern, aber sie sagten gleich wie der Kaiser: "Oh, das ist hübsch!" Und sie rieten ihm, diese neuen prächtigen Kleider das erste Mal bei dem großen Feste, das bevorstand, zu tragen.

"Es ist herrlich, niedlich, ausgezeichnet!" ging es von Mund zu Mund, und man schien allerseits innig erfreut darüber. Der Kaiser verlieh jedem der Betrüger ein Ritterkreuz, um es in das Knopfloch zu hängen, und den Titel Hofweber. Die ganze Nacht vor dem Morgen, an dem das Fest stattfinden sollte, waren die Betrüger auf und hatten sechzehn Lichte angezündet, damit man sie auch recht gut bei ihrer Arbeit beobachten konnte. Die Leute konnten sehen, dass sie stark beschäftigt waren, des Kaisers neue Kleider fertigzumachen. Sie taten, als ob sie das Zeug aus dem Webstuhl nähmen, sie schnitten in die Luft mit großen Scheren, sie nähten mit Nähnadeln ohne Faden und sagten zuletzt: "Sieh, nun sind die Kleider fertig!"

Der Kaiser mit seinen vornehmsten Beamten kam selbst, und beide Betrüger hoben den einen Arm in die Höhe, gerade, als ob sie etwas hielten, und sagten: "Seht, hier sind die Beinkleider, hier ist das Kleid, hier ist der Mantel!" Und so weiter. "Es ist so leicht wie Spinnwebe; man sollte glauben, man habe nichts auf dem Körper, aber das ist gerade die Schönheit dabei!"

"Ja!" sagten alle Beamten, aber sie konnten nichts sehen, denn es war nichts da.

"Belieben Eure Kaiserliche Majestät, Ihre Kleider abzulegen", sagten die Betrüger, "so wollen wir Ihnen die neuen hier vor dem großen Spiegel anziehen!"

Der Kaiser legte seine Kleider ab, und die Betrüger stellten sich, als ob sie ihm ein jedes Stück der neuen Kleider anzogen, die fertig genäht sein sollten, und der Kaiser wendete und drehte sich vor dem Spiegel.

"Ei, wie gut sie kleiden, wie herrlich sie sitzen!" sagten alle. "Welches Muster, welche Farben! Das ist ein kostbarer Anzug!"

"Draußen stehen sie mit dem Thronhimmel, der über Eurer Majestät getragen werden soll!" meldete der Oberzeremonienmeister.

"Seht, ich bin ja fertig!" sagte der Kaiser. "Sitzt es nicht gut?" und dann wendete er sich nochmals zu dem Spiegel; denn es sollte scheinen, als ob er seine Kleider recht betrachte.

Die Kammerherren, die das Recht hatten, die Schleppe zu tragen, griffen mit den Händen gegen den Fußboden, als ob sie die Schleppe aufhöben, sie gingen und taten, als hielten sie etwas in der Luft; sie wagten es nicht, es sich merken zu lassen, dass sie nichts sehen konnten.

So ging der Kaiser unter dem prächtigen Thronhimmel, und alle Menschen auf der Straße und in den Fenstern sprachen: "Wie sind des Kaisers neue Kleider unvergleichlich! Welche Schleppe er am Kleide hat! Wie schön sie sitzt!" Keiner wollte es sich merken lassen, dass er nichts sah; denn dann hätte er ja nicht zu seinem Amte getaugt oder wäre sehr dumm gewesen. Keine Kleider des Kaisers hatten solches Glück gemacht wie diese.

"Aber er hat ja gar nichts an!" sagte endlich ein kleines Kind. "Hört die Stimme der Unschuld!" sagte der Vater; und der eine zischelte dem andern zu, was das Kind gesagt hatte.

"Aber er hat ja gar nichts an!" rief zuletzt das ganze Volk. Das ergriff den Kaiser, denn das Volk schien ihm recht zu haben, aber er dachte bei sich: "Nun muss ich aushalten." Und die Kammerherren gingen und trugen die Schleppe, die gar nicht da war.

Hans Christian Andersen (1805–1875)

Meditation zum Zeitgeschehen

Am Morgen versuche man 1/4 Stunde zu meditieren über die folgenden Vorstellungen:

Mein wahres Ich suche ich
In das Unbestimmte will ich streben
Wo es (mein Ich) sich finden kann
Wo es sein Wesen findet
Durch das es sich hält
Ohne Sinnenschein und Leibeskraft
Nur allein in sich selbst.

Man versuche, das Bewußtsein zu konzentrieren auf dasjenige, was man bei diesen Worten fühlen kann und alle andern Vorstellungen davon auszuschließen. Dann versucht man das Bewußtsein ganz frei zu machen auch von diesen Vorstellungen und nichts anderes einzulassen. Wenn man dann soweit ist, dass dies geschehen kann, kommen Vorstellungen aus der geistigen Welt, entweder imaginativ (in Gestalten), oder inspiriert (gestaltenlos) wie Eingebungen.



Die Kehrseite

Was auch immer geschieht:
Nie dürft ihr so tief sinken,
von dem Kakao,
durch den man euch zieht,
auch noch zu trinken!

Erich Kästner, 1932

www.waldorfschule-mv.de/maerker
maerker@waldorfschule-mv.de

